

Świeje Nowe

Bezugspreis monatlich: In Lódź mit Zustellung durch Zeitungsbote ZL 5.—, bei
Else. in der Geschäftsst. ZL 4-20, Ausland ZL 8.90 (1 Dollar), Wochenab. ZL 1.25.
Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm.
Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Sprechst.: Geschäftsf. 106-26, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptdirigenten von 10-12.

Anzeigenpreise: Die Tageszeitung Millimeterzeile 15 Groschen, die
Zeitung Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingezeichnete pro Textzeile 120 Gr. für
arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter ZL 1.50,
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto:
T-wo. Wyd. „Liberas“ Lódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 61097/25 „Libertas“.

„Berliner Tageblatt“ erläutert: keine Greuel

Gegen die unwahren Nachrichten über Judenverfolgungen in Deutschland. — Die Judenfrage ein innerdeutsches Problem.

„Berliner Tageblatt“, das Blatt der jüdischen Intellektuellen und Wirtschaftskreise Deutschlands, nimmt in seiner Sonntagsausgabe unter dem Titel „Keine Greuel“ in sehr bemerkenswerter Weise Stellung zu den Märchen von den Judenverfolgungen in Deutschland. In dem Artikel heißt es u. a.:

Es ist eine alte Erfahrung: revolutionäre Vorgänge, die sich irgendwo in der Welt abspielen, sind für den ausländischen Beobachter zunächst nicht leicht zu verstehen. Wie vielen Mischdeutungen waren etwa Mussolini und Mustapha Kemal in ihren Anfängen ausgesetzt! In dieser ersten Zeit nach der Machtergreifung gedeihen in der Fremde oft

die übelsten Produkte der Phantasie;

man baut auf und verzerrt die Perspektiven. Solche Märchen werden jetzt draußen auch über den deutschen Umlauf verbreitet, über dessen Weisen und Erscheinungsform ein Teil der Welt — wenn man nach Neuerungen angelsächsischer und nordischer Zeitungen urteilen soll — noch ganz im Dunkeln tappt. Der Auslandsprecher des NSDAP, Dr. Hansstängl, hat im Auftrage des Reichskanzlers in einem transatlantischen Telefoninterview erklärt, daß alle

die Berichte über Judenverfolgungen in Deutschland gemeine Lügen

sieben; nicht ein einziger Jude sei getötet worden, und konfessionelle Motive hätten bei den kleineren Zusammenstößen, die sich in den kritischen Tagen ereigneten, keine Rolle gespielt. Diese Darlegungen, die hoffentlich in Amerika Beruhigung schaffen, decken sich mit den Ausführungen, die Minister Göring am Donnerstag im Reichstag gemacht hat. Gegenüber der alzu „liebervollen“ Anteilnahme gewisser ausländischer Kreise halten wir es für notwendig, zu betonen,

dass die deutsche Judenfrage eine Angelegenheit ist, die lediglich im Deutschen Reich entschieden werden kann; ferner Druck von außen kann nur Schaden stiften. Wir machen uns Wort für Wort zu eigen, was die „Frankfurter Zeitung“ schrieb: „Das Eingreifen nichtdeutscher Kreise in diesen Bereich verschobt die ganze Frage, bedeutet ein überflüssiges Misstrauensvotum gegenüber der deutschen Demokratie und belastet — völlig unverdientermaßen — gerade jene Juden, die sich durch Landschaft, Sprache, Erziehung und Verfassung dem deutschen Staat verbunden fühlten und auch heute noch fühlen.“ Wir halten dieses „Misstrauensvotum“ für um so törichter, als der Reichskanzler sich wiederholt schärfstens gegen jede Disziplinlosigkeit seiner Anhänger gewandt und der Reichsminister Göring den Vertretern des Zentralvereins unzweideutig erklärt ha-

die Sicherheit des Lebens und des Eigentums der jüdischen Staatsbürger,

sie sich der Regierung gegenüber loyal verhielten, sei gelegentlich gewährleistet. Zum Schluss: niemand kann leugnen, dass die Lage des deutschen Judentums heute nicht bneidenswert ist. Gerade die geistige Oberschicht steht in einer Krise ihrer sozialen und kulturellen Existenz. Aber Krisen sind dazu da, überwunden zu werden. Das vermag man nicht, wenn man sich durch frende Greuelmärchen beunruhigen lässt; das kann man nur, wenn man die Nerven behält und unbirrt seinen geraden Weg im Vaterlande weitergeht.

Wir vermerkten gestern das Gerücht, wonach Dr. Hugenber, der Reichswirtschaftsminister, den Kauf des „Berliner Tageblatts“ beabsichtigt. Hugenber ist u. a. der Besitzer des Verlages Scherl-Berlin, der u. a. die Tageszeitungen „Lokal-Anzeiger“ und „Tag“ sowie die bekannte Wochenschrift „Die Woche“ herausgibt. Die geistige Ausgabe des „Berliner Tageblatts“ enthält folgende Bemerkung: „Grüchte über einen Verkauf des „Berliner Tageblatts“ oder des Verlages Rudolf Mosse entbehren jeder Grundlage. Der Verlag Rudolf Mosse mit allen seinen Zeitungen befindet sich ausschließlich, wie bisher, im Besitz der Familie des Gründers.“

Der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ versendet eine Erklärung, in der es heißt:

„Nach Mitteilungen deutscher Blätter werden von verschiedenen ausländischen Zeitungen Meldungen verbreitet, etwa, daß regelmäßig verstümmelte Judenleichen vor dem Eingang des jüdischen Friedhofes Berlin-Weißensee liegen, daß jüdische Mädchen auf öffentlichen Plätzen gewaltsam zusammengetrieben worden seien, daß Hunderte deutscher Juden in Genf eintrafen, von denen neun Zehntel, darunter zahlreiche Kinder, schwer mishandelt seien. Alle dieserartigen Behauptungen sind frei erfunden. Der Centralverein stellt mit allem Nachdruck fest, daß das deutsche Judentum für solche unverantwortlichen Entstellungen, die

aufschwerste zu verurteilen sind, nicht verantwortlich gemacht werden kann.“

Der Zionistenverband Deutschlands hat eine Erklärung abgegeben, in der er die antideutsche Propaganda des Auslands verurteilt.

Die Juden Polens

Wie die Polnische Telegrafen-Agentur berichtet, fanden gestern in Warschau Beratungen der 3 größten jüdischen Wirtschaftsorganisationen (die Zentralverbände der Kaufleute, der Kleinkaufleute und der Handwerker) statt, in deren Verlauf beschlossen wurde, schärfsten Protest gegen die antijüdischen Vorgänge in Deutschland zu erheben. Es wurde hierbei betont, daß man nicht vor der Anwendung des äußersten Mittels, des Warenboykotts, zurücktreten werde.

In Lemberg fand eine Massenversammlung statt, auf der ebenfalls der Beschluss gefaßt wurde, gegen die Vorgänge in Deutschland zu protestieren.

Großaktion der englischen Juden

Fortsetzung des Warenboykotts. — Beschluss über weitere Maßnahmen.

Der Präsident der jüdischen Weltallianz zur Bekämpfung des Antisemitismus erklärte am Sonntag in London: Wir fordern alle Juden und Engländer auf, den Boykott gegen deutsche Waren nicht einzustellen, bevor die Wiedereinstellung der jüdischen Staatsbeamten sichergestellt und Schadenersatz bezahlt worden ist. Nach der Sitzung des jüdischen Deputiertenverbandes, der 300 000 englische Juden vertritt, gab der Präsident Laft eine Erklärung an die Presse ab. Der Verband unterstützt den Boykott deutscher Waren offiziell zwar nicht, erkennt jedoch seine Berechtigung an. Er werde keinen Finger rühren, um den Boykott einzustellen.

Das von Minister Göring gegebene Dementi sei unwahr.

Der Verband werde es nicht dulden, daß die Juden in Deutschland zu Parias erklärt werden. „Daily Express“ zufolge wurden auf der Versammlung wichtige Schritte beschlossen, die jedoch vorläufig geheim gehalten werden. An der Versammlung nahmen u. a. Lord Swindling sowie 5 jüdische Abgeordnete des englischen Parlaments teil. Der jüdische Abgeordnete Nathan erklärte auf einer Versammlung in Teignmouth, daß die wohlbegündete deutsche Gleichberechtigungsforderung nicht erfüllt werden könne, bis Deutschland den Leuten anderer Rasse und anderen Glaubens innerhalb seiner eigenen Grenzen Gleichberechtigung gewähre.

Im Schaufenster eines jüdischen Ladens im Londoner Osten wurde ein Boykottplakat mit den Worten „Kauf nichts von den brutalen Hunnen“ ausgehängt. Vor einer Synagoge standen in großen Lettern die Worte: „Bojkottiert deutsche Waren“ auf dem Boden geschrieben. Überall standen Juden mit großen Plakaten, auf denen es heißt: „Bojkottiert die deutsche Judenheze“. 200 Kraftwagen fuhren durch die Straßen mit der Aufschrift: „Juda erklärt Deutschland den Krieg“, „Bojkottiert deutsche Waren“.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Juden in Frankreich nach dem Vorbild ihrer amerikanischen und englischen Glaubensgenossen eine Abwehrfront gegen Deutschland bilden. Ein Ausdruck für die wirtschaftliche Boykottierung Deutschlands soll im Entstehen begriffen sein.

Die Polnische Telegrafen-Agentur berichtet von einer jüdischen Protestversammlung in Antwerpen, auf der beschlossen wurde, deutsche Waren und insbesondere deutsche Filme zu boykottieren.

In New York gab die Jüdische Telegrafenagentur anlässlich ihres 15jährigen Bestehens zu Ehren Prof. Einstein's ein Bankett, in dessen Verlauf der Gelehrte „gegen die antisemitischen Erzesse der Regierung Hitler“ protestierte.

Weitere Vorbehalte zum Biermätepalt

Der Standpunkt der spanischen Regierung. — Das Ziel ist ein Abkommen allgemeinen Charakters.

PAT. Paris, 27. März.

Der spanische Außenminister gewährte dem Vertreter der Pariser Havas-Agentur eine Unterredung, in der der Minister Aufführungen mache über die Stellungnahme der spanischen Regierung zur gegenwärtigen internationalen Lage. Der Minister betonte u. a., daß ein loyales Abkommen zwischen den vier Mächten Frankreich, England, Italien und Deutschland

eine Notwendigkeit

sei, um einen Krieg zu verhindern und ferner um eine solche aktive Solidarität zu schaffen, wie sie die augenblickliche Lage erfordert. Der Minister führte weiter aus, daß ein solches Abkommen jedoch keinen nach außen hin geschlossenen und unzugänglichen Organismus darstellen könne, sondern vielmehr den

Anfang eines Uebereinkommens allgemeinen Charakters

bilden müsse, an dem auch die übrigen Staaten teilnehmen könnten, die gewillt sind, im Geiste des Völkerbundes zu wirken. (MacDonald betonte bei seiner Anwesenheit

in Rom, der „Gesamtakt“ wie er sich ausdrückte, öffne die Möglichkeit zu einem umfassenden Uebereinkommen nicht zweier oder dreier Mächte, sondern aller Nationen, die an einem derartigen Abkommen interessiert sind. Die anderen Staaten scheinen aber nicht den Eindruck zu haben, daß diese Möglichkeit auch praktisch besteht oder gar von den vier Großmächten gewünscht wird. Red.)

Japan ausgetreten
Offizielle Note an Genf

Tokio, 27. März.

Die vom Geheimen Rat gebilligte Note über den Ausstieg Japans aus dem Völkerbund ist vom Kaiser unterzeichnet und bereits nach Genf gedrahrt worden.

In Wien besteht die Möglichkeit einer Regierungskrise. Die Vertreter des Heimatblocks in der Regierung haben nämlich in ultimative Form die Auflösung des republikanischen Schutzbundes gefordert und ihr Verbleiben in der Regierung von der Erfüllung dieser Forderung abhängig gemacht.

Störungen einer Rundfunkübertragung

Gestern nachmittag wurde von der Warschauer Zielansta-Konditorei Musik gesendet. Die Sendung wurde unerwartet durch einige Unbekannte gestört, die regierungfeindliche Bemerkungen in das Mikrofon hineinriessen. Die Übertragung wurde daraus hin unterbrochen. Der Warschauer Sender übertrug dann Schallplattenmusik. Herbeigerufene Polizei leitete in der Konditorei eine Untersuchung ein, wobei ein Protokoll verfasst wurde.

Haussuchungen in einer Verlags-gesellschaft in Przemysl

In der Redaktion der nationaldemokratischen Zeitung "Ziemia Przemysla" in Przemysl sowie im Lokal der Verlagsgesellschaft wurden Haussuchungen durchgeführt, wobei Verleihungen des Statuts der Gesellschaft festgestellt wurden. Die Untersuchung führt die Staatsanwaltschaft. Bei der Haussuchung in der Wohnung eines gewissen Westsalowicz fand die Polizei ein Gewehr, ein Bajonett und einen Säbel.

Sir Layton und der Korridor

Edingen soll bei Polen bleiben. — Internationalisierung der Edingen-Bahn. — Verzicht Deutschlands auf Ost-Oberschlesien

London, 27. März.

Der bekannte Nationalökonom und Herausgeber der führenden englischen Wirtschaftszeitung "Economist", Sir Walter Layton, sieht sich in "News Chronicle" mit der Frage der Abänderung der territorialen Bestimmungen der Friedensverträge auseinander. Er spricht sich im großen und ganzen gegen deratige Aenderungen aus, macht aber für den polnischen Korridor eine Ausnahme. Dabei gibt er die Anregung, dieses Gebiet an Deutschland zurückzugeben bei gleichzeitiger Internationalisierung der Eisenbahn nach dem Hafen Edingen, der Polen verbleiben sollte. Dafür ist Layton aber der Ansicht, daß es angefangen einer solchen Koncession angemessen sei, wenn Deutschland die Agitation für eine Rückgabe Ostoberschlesiens aufgebe.

"Friedliche Revision", Vorsichtiger englischer Rückzug

London, 27. März.

In einem Leitartikel befähigt sich die "Times" mit der "friedlichen Revision" und erklärt, daß diese Frage nunmehr endgültig ausgeworfen sei, obwohl man in der Diplomatie glaube, daß hierdurch Europa in Verwirrung gebracht werde. Trotz der vielen Proteste könne man feststellen, daß sie nicht so laut gewesen seien wie man gefürchtet habe. Die "Times" tritt dann dafür ein, daß die vier Westmächte zunächst die weiteren Schritte tun sollten, da die Maschinerie des Völkerbundes sich als völlig ungeeignet für die Einleitung von Verhandlungen erwiesen habe. Vielleicht lasse sich die Zusammenarbeit der vier Westmächte auch herstellen, ohne daß ein förmlicher Pakt unterzeichnet werde. Ratsam sei vielleicht auch eine Erklärung, daß eine vollständige Umbildung der Karte Europas nicht erwogen würde und daß die genaue Methode, wie das ganze Revisionsproblem in Angriff genommen werden sollte, sorgfältig und ruhig zwischen den verschiedenen Mächten ausgearbeitet werde, wobei der erste Meinungsaustausch entweder in Genf oder auch auf dem Wege über die diplomatischen Kanäle stattfinden könnte.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Dann fahren Sie mich sofort in die Stadt. Ich kenne den Herrn Grafen persönlich und werde morgen telefonisch mit ihm sprechen.“

„Ja,“

Bald darauf fuhr Frank Dahlmann vor seiner Villa vor. Er gab dem Chauffeur einen hohen Beitrag.

„Hier, für Sie, und melden Sie Ihrem Herrn noch heute abend, daß ich den Wagen benötigt habe.“

Doktor Dahlmann sah zu den Fenstern hinauf, die zu Lores Zimmern gehörten. Wie nun, wenn sie nicht hier war? Er war doch auch seinem Wagen nicht begegnet? Der konnte zufällig ein paar andere Straßen im Stadtinneren entlang gefahren sein, ehe er die Landstraße nach Loringen zu wieder benötigte, denn der Chauffeur würde ja unverzüglich wieder weggefahren sein.

Born und Sorge waren im Herzen des Mannes.

Wenn er nur erst wüßte, ob Lore hier war!

Endlich war er oben. Alles blieb still. Die Dienerschaft schien zu schlafen. Also mußte Lore, wenn sie hier war, sehr vorsichtig gegangen sein.

Frank betrat das Zimmer Lores und machte Licht.

Fastig sah er sich um. Nichts.

Er schritt weiter — kam in ihr Schlafzimmer.

Die Ampel brannte matt und sandte ihr Licht über alle Gegenstände, mild, verschleiert.

Im Sessel am Fenster lquerete eine schmale, seine Gestalt und schluchzte wild.

Lore!

Sie hatte vielleicht nicht einmal sein Kommen gehört. Lore blickte auch nicht auf.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 27. März.

Gipfeltage der Stille und des Friedens, der Helle und der Weise, des Diessindens zu dir selbst, zu Gott und den Menschen, zu Schönheit und Freude; das seien deine Feiertage, und über deinem Leben wird die Sonne stehen.

Reinhold Braun.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. Einsegnung der Lützowischen Freiheit in der Kirche zu Rogau in Schlesien.

1820 Der Maler Gerhard v. Kügelgen bei Dresden ermordet (* 1772).

1843 * Der Physiker Wilhelm Conrad Röntgen in Lennep († 1923).

1871 * Der Schriftsteller Heinrich Mann in Lübeck.

Sonnenaufgang 5 Uhr 30 Min. Untergang 18 Uhr 6 Min. Mondaufgang 5 Uhr 34 Min. Untergang 20 Uhr 6 Min.

Nachruf

Am Sonnabend verschied im Alter von 73 Jahren nach langem, schwerem Leiden Johann Erdmann Balwinski, langjähriger Angestellter und Filialleiter der "Singer"-Companie in Lodz. Der Verstorbcne, ein ruhiger, sympathischer, überall gern geschätzter und bekannter Mensch, widmete außerhalb seiner Berufstätigkeit viel Zeit und Arbeit den hiesigen deutschen Vereinen, denen er gewissermaßen Pionier gewesen ist. Über ein halbes Menschenalter, 46 Jahre lang, war er Mitglied im Tritonverein und viele Jahre Verwaltungsmitglied. Die Vereinigung Deutscher Sängervereine hat in ihm einen Mitbegründer verloren, der Lodzer Männergesangverein ein langjähriges und arbeitsreudiges Mitglied, auch der Fabianicer Gesangverein und einige andere Vereine in Lodz und Umgegend betrauern das Hinscheiden. Johann Erdmann Balwinski, dessen Name in die Geschichte des Lodzer-deutschen Vereinswesens eingegangen ist. An der Bahre des Verbliebenen, der morgen um 3 Uhr nachm. auf dem alten evangelischen Friedhof zu Grabe getragen wird, trauern die Gattin und zwei verheiratete Töchter. — Er ruhe in Frieden.

Der Textilstreik

Eine weitere Konferenz in Aussicht

— In den nächsten Tagen soll auf Initiative der Regierung nach Warschau eine erneute Konferenz zur Beilegung des Textilstreiks einberufen werden, und zwar sollen daran wiederum die Vertreter der Industrie und der streikenden Arbeiter teilnehmen.

Ab morgen Straßenbahnerstreit?

Vor einigen Wochen hatte sich der Klassenverband der Straßenbahner an die Direktion und Verwaltung der Straßenbahngesellschaft mit einem Protest gegen eine Herabsetzungen der Löhne gewandt, wobei er befürte, daß die Lohnherabsetzung vom 5. März um 5 Prozent ungerechtfertigt sei. Auf der Versammlung, in der die Unterstützung des Textilarbeiterstreiks besprochen wurde, wurde auch diese Angelegenheit berührt und beschlossen, sich noch einmal an die Direktion wegen Wiederherstellung der alten Löhne zu wenden. Laut diesem Beschuß soll am 28. März der Straßenbahnerstreit ausbrechen, wenn die Direktion bis zum 27. März der Forderung nicht stattgibt. Bisher hat die Straßenbahndirektion auf die Forderung der Straßenbahner nicht reagiert.

Wagner-Feier im Deutschen Gymnasium

Das Deutsche Gymnasium hat gut daran getan, den großen Meister der Töne, dessen 50jähriger Todestag in der ganzen Welt gefeiert wurde, durch ein Konzert zu ehren. Dr. Alfons Wodzinski und Prof. Alexander Turner wußten eine Schar namhafter einheimischer Künstler für diese Veranstaltung zu interessieren, und diese haben, was den Aufbau der Vortragsfolge und die durchweg guten Leistungen anbelangt, ganze Arbeit geleistet.

Die Aula des Knabengymnasiums war am Sonnabend von einem mußvollständigen Publikum vollbesetzt, das den Musik- und Gesangsvorträgen ausschließlich Wagner'scher Kompositionen anhört lauschte. Vor der Bühne war auf einem Podest eine Wagner-Büste aufgestellt, die feierlich beleuchtet und mit Blumen geschmückt, die Huldigung versinnbildlichte.

Nach einigen einleitenden Worten des Direktors Herrn Bruno Guthke spielte Schüler A. Hemmer (VII. Klasse) das Preislied aus der Oper "Die Meistersinger von Nürnberg" in der Bearbeitung für Violin-Solo mit Klavierbegleitung von Wilhelm in sauberer Ausführung und mit Wärme. Fr. Alice Grellich-Meganow sang hierauf mit ihrer schönen hellringenden Stimme das Gebet der Elisabeth aus "Tannhäuser" und wurde in Anerkennung ihrer guten Leistung mit einem prächtigen Blumenstrauß bedacht. Die Herren Hugo Waller und A. Solowski (Tenor-Soli) sowie A. Schindler (Bariton) wetteiferten um die Gunst der Zuhörer, in deren Herzen sie sich förmlich hineinsang. Herr Richard Krause geigte mit Innigkeit das "Liebeslied" aus der "Walküre". Den ersten Teil des Konzerts beschloß der Mädchenchor des Mädchengymnasiums mit dem "Treulich geführt" aus "Lohengrin", den zweiten Teil — der Knabenchor mit dem "Pilgerchor" aus "Tannhäuser". Beide Chöre, die unter der zielbewußten Leitung von Prof. A. Turner standen, verfügen über bedeutende Stimmittel und boten eine saubere Leistung.

Schüler Ranke (VIII. Klasse) zeichnete hierauf in großen Umrissen das Leben und Schaffen Richard Wagners. Der Vortrag war ganz interessant gestaltet.

Sämtliche Soli — außer dem Tenorjolo von H. Waller, das Herr Elstermann verstandnisvoll begleitete — wurden von Prof. A. Turner auf dem Klavier in anerkenntenswerter Weise begleitet.

Die Darbietungen der Mitwirkenden lösten bei den Zuhörern stürmischen Beifall aus. Sie haben ihren Zweck, Wagner zu ehren, voll erfüllt.

L. J.

p. Vom Lodzer Arbeitsgericht. Der stellv. Vorsitzende des Lodzer Arbeitsgerichts, Richter Josef Walczak, wird am 1. April an das Lodzer Stadgericht verlegt. An seine Stelle wird der bisherige Vorsitzende des Arbeitsgerichts in Sosnowice, Richter Antoni Trydecki, nach Lodz berufen.

Ohne Radio ist das Haus still und öde

Da glaubte Frank, sie zu verstehen.

Sie hatte das große, wahre Glück der Schwestern mit ansehen müssen, und nun war sie eben fortgelaufen, weil sie nicht länger unter all den fröhlichen Menschen weilen konnte. Weil sie selbst nicht glücklich geworden war.

Frank Dahlmann schien es plötzlich eine übergroße Überhebung, daß er hatte glauben können, sie finde sich langsam zu ihm.

Ganz ratlos mochte dieses junge Menschenkind sein. Seelisch vollkommen zerstört. Und nun wollte er ihr vielleicht noch Vorwürfe machen?

Leise trat er näher.

„Lore!“ Sie blickte auf, aber gleich sank ihr blonder Kopf wieder auf die Seitenlehne des Sessels.

Der Mann trat noch näher, beugte sich zu dem jungen Weibe.

„Lore! Wie konntest du fortlaufen? Bin ich nicht dein Freund? Weshalb kommst du nicht zu mir, wenn dich etwas kränkt? Hast du vergessen, was ich dir gesagt habe?“

Lore stand auf.

Groß und traurig blickten ihre Augen ihn an.

„Ich habe nichts vergessen; aber es geht über meine Kraft, dieses Leben. Darf ich bald nach Berlin?“

Aber gewiß! Heute ist diese Doppelhochzeit ja vorüber. Nun steht deiner Abreise nichts im Wege.“

Nächste Woche, Frank?“

„Ja! Ganz wie du willst! Je schneller, desto besser ist es wohl für dich. Eigentlich, wenn ich es mir überlege, paßt dein heimliches Fortgehen doch zu unserem Plan, der Öffentlichkeit zu sagen, du seiest Frank und müßtest in Berlin dauernd in Behandlung bleiben. Manchmal hat solch eine kleine, trockige, müßig verlegte Frau doch noch etwas Gutes angerichtet.“

Er ging zur Tür.

„Heute lege dich hin, Lore. Es waren reichlich viele Festtage — das übermüdet. Und deine Nerven sind wirklich nicht agira in Ordnung.“

Regungslos stand sie da; die Arme hingen am Körper herab, der schöne blonde Kopf war zur Seite geneigt in Schmerz und Verachtung.

Franks Hand umkrampfte den Griff der Tür. Ein kurzer Kampf — dann verließ er das Zimmer.

Lore aber flößte:

„Heute weiß ich es endlich, weshalb er mich fort haben will. Heute weiß ich es!“

Drüben ging Lore ruhelos in seinem Schlafzimmer auf und ab.

Lore entglitt ihm weiter und weiter. Das war kein Trost mehr, es war eine feststehende Tatsache, daß sein Traum von Liebe und Glück sich nicht erfüllen würde.

Wenn er gehabt hätte, daß Lore hörte, wie Baron Habermann zu Horst von Weller sagte:

„Was sagen Sie zu Dahlmann? Er kennt die wilde Gräfin von früher, und nun fällt er solch ein absäßiges Urteil?“

„Wieso absäßig? Er hat doch recht! Was aber nicht ausschließt, daß es Methode sein kann. Er gönnt vielleicht die schöne Orlande keinem anderen? Sie soll es doch ganz offen erzählt haben, daß sie nur um seine Willen hierher zurückkommt?“

„Donnerwetter! Wie interessant. Erzählen Sie doch noch, Weller“, näherte der Baron aufgeregt.

„Da gibt es nichts weiter zu erzählen. Sie ist toll nach ihm und leugnet das nicht mal.“

„Hat eigentlich — hm! — hat eigentlich was verstanden?“

„Möglich! Wahrscheinlich sogar! Er war doch viel in ihrem Hause.“

„Ja! Aber jetzt hat er eine Frau! Eine wunderschöne blonde Frau! Ob er da noch Chancen bei der Gräfin hat?“

„Als ob Orlande je gefragt hätte, ob ein Mann verheiratet ist, wenn er ihr gefällt!“

Die Herren hatten sich eine Zigarette angebrannt und waren fortgegangen aus der Fensterrutsche, hinter deren Vorhang die Frau Dahlmanns lebte. (Fortsetzt)

Taufsteinweihe in der St. "Michaeli"-Gemeinde

E. H. Der gestrige Sonntag war für die Evangelischen unseres nördlichen Stadtviertels und naheliegenden Vororte — der jüngsten Gemeinde unserer Stadt — „St. Michaeli“, ein Freudentag. Durfte doch der Ortspastor am gestrigen Tage im Radogoszcer Bethaus die Weihe eines Geschenks vollziehen, und zwar die eines Taufsteins, gestiftet vom Frauenverein in Radogoszce für die zukünftige St. Michaelikirche. Zu dieser Feier war auch Herr Pastor A. Falzmann aus der benachbarten Zgierz-Gemeinde erschienen. An den Hauptgottesdienst, in dem Herr Pastor Falzmann die Festpredigt über Römerbrief, Kap. 6, ab Vers 3, hielt, schloß sich die Taufsteinweihe an. Der „St. Michaeli“-Kirchengesangverein sang „Großer Gott, wir loben dich“, worauf Herr Pastor Schmidt das Wort zur Weihepredigt ergriff. Der Radogoszcer gemischte Kirchenchor sang den Psalm „Das ist ein kostliches Ding, danken dem Herrn“, worauf bereits die erste Taufe vollzogen werden konnte, des jüngsten Gemeindemitgliedes Egon Wilhelm Gerhard Lege. Mit dem Liede „Segne und beschütze“ und der Schlussliturgie hatte die schöne Feier ein Ende. Der Taufstein ist aus bestem ausländischen Marmor verfertigt. An einer Seite sind die Buchstaben JHS eingemeißelt, während von der anderen Seite eine Tafel mit den Worten „Zum Andenken an seinen Gründer und ersten Präs. Herrn Pastor Alexander Falzmann, gestiftet vom ev.-luth. Frauenverein zu Radogoszce, Radogoszce, den 26. März 1933“ angebracht ist. Das Taufstein und der Deckel sind verziert. An letzter ist die eingravierte Inschrift zu lesen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehet ihnen nicht. Mrk. 19. 14“. Als Patinnen standen die Vorstandsdamen des Frauenvereins, Frau Olga Lange und Frau Martha Heinen, die gemeinsam eine prächtige, vergoldete Taufkanne schenkten.

Am Nachmittag veranstalteten die Damen des Frauenvereins im Loftal, Zgierzkastr. 162 einen

Familiennahmstag,

dessen Reingewinn für die Abtragung der Schulden bezüglich der am Vormittag geweihten Stiftung bestimmt war. Ein großer Kreis lieber Freunde hatte sich hier eingefunden, und Herr Pastor Schmidt begrüßte herzlichst die Vertreter des Kirchenkollegiums, des Baukomitees und der Frauenvereine, übermittelte zugleich im Namen des ersten den Dank für das Geschenk. Ein schönes Programm fürzte den Anwesenden angenehm die Zeit. Es wurden Gedichte aufgesagt, Volkslieder gesungen, ein Kinderreigen getanzt, der auf Wunsch der Gäste wiederholt werden mußte, und die drei Solofieder „Mutter, bring mich zur Ruh“, „Mariä Wiegenlied“ und „Alle Tage ist kein Sonntag“ von Frl. Kirchhof vorgebracht. Die Vorstandsdame, Frau Heinen, richtete nun an die Gäste eine kurze Ansprache. Es folgte ein von den Damen Gölle und Schabs einstudiertes Schattenspiel, ein Duett der Herren Paul und Eugen Hoch „Unter dem Kruzifix“ und ein Tenorsolo des ersten, „Das Vaterunser“ von Krebs. Herr Pastor Falzmann, der inzwischen erschienen war, rührte einige Worte des Dankes an den Frauenverein für die ihm erwiesene Ehre. Nachdem Herr Prasse und Herr Kurt Hoffmann einige mit vielem Beifall aufgenommene Zithervorträge gebracht hatten, gelangte ein heiterer Einakter zur Aufführung, der recht flott gespielt wurde. Es wirkten mit: Frau Prasse, Frau Hoch, Frau Hentschel und Herr Bruno Bartel. Bei vortrefflichen Speisen und in bester Stimmung blieben die Gäste bis spät in den Abend hinein beisammen.

Musikalische Feierstunde in der Kapelle der Diakonissenanstalt

Der kleine Saal konnte die vielen Erschienenen kaum fassen, die gestern abend einer äußerst stimmungsvollen Feier beiwohnten.

Das Haydn'sche Präludium wurde von Herrn Otto-Schiller in gefühlvoller Weise vorgetragen, worauf der Schwesternchor unter Frl. Weizlers Leitung den Choral „O Traurigkeit“ von C. Stein voll Empfindung sang. Herr Seifert vermittelte mit Ternefelds „Verceuse“ einen Genuss durch seinen in der Tonfülle einzigartigen Violinvortrag. Der starke Sopran Frl. Jöbel wirkte in „Erwach, mein Volk“ von Hartmann sehr ausdrucksvoll. Nach dem Chorgesang der Schwestern: „Christe, Du Lamni Gottes“ von Stein sang der Bariton Herr Röhr „Laßt mich trauern“ von O. Schiller, ein melodieriches Stück dieses jungen Komponisten. In der Pause wies Herr Pastor Löffler auf die in jeder Richtung auf die Religion angewiesene Kunst hin. Das Duett „Gottes Liebe“ von Gebhardt in der Ausführung der Damen Jöbel und Weizler wirkte vor allem durch den hervorragenden Zusammensang der gutgeschulten Stimmen. Noch einmal hörte man das begeisterte Spiel Herrn Seiferts im „Largo“ von Haydn, worauf Herr Röhr eine zweite Komposition O. Schillers: „Erhalt uns, o Herr, Dein Wort“ einwandfrei vortrug. „Ehre sei Dir, Christi“ von Schütz sang der Schwesternchor mit viel Feinheit, wobei die abgerundeten Alstimmen ganz besonders zum Ausdruck kamen. Mit einem Postludium von Wachs schloß die erhabende ernste Feier.

Kirchenkonzert in der Johanniskirche. Wenn nach monatenger Pause ein Kirchenkonzert angekündigt wird, dann ist es begreiflich, daß das Interesse ungewöhnlich stark ist. So nimmt es auch weiter nicht wunder, daß man von einem überaus guten Besuch des gestrigen Konzerts in der Johanniskirche sprechen kann.

Die Vortragsfolge, diesmal auf das Gesangliche gestellt, war in jeder Hinsicht auserlesen zu nennen. Was der Gesangverein der Fabianicer Brüdergemeine zu Gehör brachte, war eine Probe der gesanglichen Vielseitigkeit dieses Vereins. Schon die einleitend vom Männerchor gesungene Motette von Christian Fink „Kommet her zu

mir alle“ ließ das qualitative Stimmenmaterial des Chors erkennen. Der gemischte Chor wartete darauf mit dem Psalm „Gott ist mein Hirt“ von Jensen auf, wobei auf besondere Klarheit und wirkungsvolle Bergliederung Nachdruck gelegt wurde.

Den Hauptteil des Programms bildete das Oratorium von Hermann Franke „Isaacs Opferung“. Zu erwähnen wäre zunächst der markige Alt Frl. E. Hamanns. Den Gehalt jedes ihrer Gesänge brachte Frl. Hamann mit schönster Innerlichkeit, Impuls und Wärme. In selten gehörter Abwendung und edler Fülle sang der Bariton Herr A. Schindler die Partitur des Abraham. Durch die Inspektion Herrn D. Schmidts verlor der dankbare Tenor an Wirkung. Frl. G. Hoffmanns metallenen Sopran war für die Rolle des Isaak vielleicht nicht ganz geeignet.

Was nun den Chor anbelangt, so war man von dem merklich disziplinierten Vortrag überrascht. Die ungefähr hundert Personen fühlten sich unter Herrn Bruno Arndts Leitung äußerst sicher. Herr A. Turner begleitete in gewohnt verständnisvoller Art an der Orgel.

Erfolgreicher hätte dieses Konzert nicht ausfallen können.

h. g. Von der Wandergruppe am Deutschen Gymnasium. Der Eltern- und Freundesabend der Wandergruppe am Deutschen Knabengymnasium gestaltete sich zu einem äußerst herzlichen u. gemütlichen Zusammenkommen, das allen Teilnehmern gewiß noch lange in der besten Erinnerung verbleiben wird. Die Jungen hatten auch alles so nett und geschmaßvoll ausgemacht, es klappte alles so vorzüglich, daß man dem Programm mit vollkommenem Behagen folgen konnte. Die Veranstaalter brachten Lieder, ihre eigenen Lieder, einfach und aufrecht, ein reizendes Karnevalstheater, das mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurde, und einige inhaltschöne Sprecherei in exakter Aufführung. Im Mittelpunkt des Abends stand das heilige Laienpiel „Glum“, in dem ein wunderbar jugendlicher Schwung herrschte.

Ein Bursch von der Wandergruppe äußerte sich in einem Vortrag über Sinn und Zweck des Elternabends dahin, daß Veranstaltungen dieser Art nötig seien, um das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern zu engen, um bei den jüngeren Verständnis für diese Bewegung zu wecken. Vortragender sprach bei dieser Gelegenheit einige gute Worte über das Sich-zeigen und Sich-geben an solchen Festen. Ein kurzer Bericht über Großfahrten sollte die Eltern in puncto „Gefahr“ beruhigen. Es ist den lieben Burschen zu wünschen, daß sie darin etwas erreicht haben.

Verschwiegen sei auch nicht die Tortenversteigerung, bei der es sehr vergnügt zuging.

Mit dem Schlusslied: „Nun wollen wir singen“ klang diese erfreuliche Veranstaltung aus.

Abschiedsfeier im St. Trinitatisverein

dz. Beim Abschiednehmen heißt es „Auf Wiedersehen!“, manchmal aber auch „Lebewohl!“ Letztes Wort in seiner Bedeutung etwas Endgültiges, mitunter schmerzlich empfunden, läßt eine gewisse Wehmuth aufkommen. Diesmal hielt es für die Trinitater, vom traurten Vereinslosal Abschied zu nehmen, vom Heim, das so viele Jahre hindurch der Schauplatz von Freude und Leid, froher Ausgelassenheit und ernster Beschauslichkeit gewesen ist. Es hielt, lebewohl zu sagen, um einer freuden- und segensreichen, hoffentlich der rühmlichen Vergangenheit gleichenden, wenn nicht gar noch schöneren Zukunft entgegenzugehen. Solches wurde sowohl durch die Herren Pastoren Wannagat und Schebler, als auch durch den Vereinsvorstehenden Herrn Pfleißer in ihren Ansprachen anlässlich des gestern stattgefundenen Abschiedsfestes zum Ausdruck gebracht.

Es folgte ein an Mannigfaltigkeit der Darbietungen nichts zu wünschen übrig lassendes Programm, das eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft bis in den späten Abend hinein begeisterte.

Gingangs gedachte der Vorsitzende des am Vortag verstorbenen langjährigen, verdienstvollen Mitgliedes und Ehrenvorstandes, Herrn Balwinski, worauf der Chor zu Ehren des Verschiedenen „Stumm schläft der Sänger“ sang.

Auf die nun folgende Fülle von Darbietungen im einzelnen einzugehen und sie alle entsprechend zu würdigen, dazu fehlt es uns leider an Raum — kurz gefaßt: es war ein in jeder Beziehung befriedigender Abend, der trotz der Länge der auserlesenen Programmfolge, deren Ablösung bis spät nach Mitternacht dauerte, keine Spur von Müdigkeit aufkommen ließ. Von den einzelnen Programmnummern verdienten die Sopranos von Frl. Alice Grellisch-Alexandrow — Arie a. d. „Hochzeit des Figaro“ von Mozart und ein Heimatlied — besonders hervorgehoben zu werden. Auf dem Programmzettel standen außerdem: Vereinsorchester: Ouvertüre z. d. Oper „Martha“. Leitung G. Elstermann. Vereinschor: „Noch sind die Tage der Rosen“ und „Wiegenlied“. Leitung Bundesdirigent F. Pohl. Tenorsolo: „Nach Dir verlanget meine Seele“ und „Still wie die Nacht“ — Herr Hugo Walter. Trio: „Ave Maria“ von Schubert und „Trio in E-Dur“ von Kemmerer. Ausführende die Herren: Seifert, Gerstendorf, Elstermann. 1. Quartett: „Schäferlein“ und „Das Geheimnis“ Ausf.: H. Walter, Höfmann, Heyer, F. Elstermann. Gemischter Chor: „O Jugendzeit, o Kinderglück“ und „Der Sänger“ — Leitung Kantor Littke. 2. Quartett: „Mädchen sei gescheit“ und „Hans im Schornstein“. Ausf. Metkla, Gädke, Wagner, Riese. Chor mit Orchesterbegleitung: „An der schönen, blauen Donau“ — Leitung G. Elstermann. Vereinschor: Drei Abschiedslieder — Leitung F. Pohl. Vereinsorchester: Phantasie aus der Oper „Faust“ — Leit. G. Elstermann. Tenorsolo: „Widmung“ von Schumann und Blumenarie aus „Carmen“ von Bizet. Ausf. Herr A. Sokolowski. Humor. Szene: „In den Flitterwochen“ Ausf.: Frl. Seiler und Frl. Heyer. Moderner Gesang: „The Singing Boys“: „Irgendwo auf der Welt“ aus dem Tonfilm „Der blonde Traum“ und „Wenn der Mond steht über den Bergen“. Ausf. die Herren: Walter, Jentsch, Haubert, Mikner.

Bernecker, Jahn, Braune, Elstermann. Humor. Szene: „O die Männer“. Ausf.: Frl. Heller und Frl. Friedrich.

Serrenabend bei den Johannitern

In gutbürgerlichem Sinne ist ja ein Serrenabend nichts mehr als ein zwang- und „fessel“loses Zusammensein bei Humor, Lied und Bier. Der Sonnabend des St. Johannisvereins läßt sich aber in diesen „Lehrtag“ nicht zwängen. Das war auf jeden Fall mehr als ein blödes Feuchtfröhlichein. Ein solches Zusammengehörigkeitsgefühl, wie man es bei den Johannitern feststellen konnte, war Beweis für den Zweck dieser Veranstaltung. So wurde denn auch in den Ansprachen, die an diesem Abend gehalten wurden, darauf hingewiesen, daß durch die Pflege des deutschen Liedes so manches überwunden werden könnte, was die Zeitverhältnisse an Allgemeinnot bedrückend in den Weg stellten. Anfeuernd wirkten diese Reden; denn die vom Chor gesungenen Lieder wurden so innig-begeistert gebracht, daß die Freude am Gesang in jeder vorgebrachten Silbe zu lesen war. „Grüß Gott mit hellem Klang“ und „Frühling am Rhein“ wurden unter Herrn Oskar Seidels Leitung wirklich „frühlinghaft“ beschwingt vorgetragen, während Herr Wolf Bause in herbheimerter Art den Chor die „Heimkehr“ und das „Wanderlied“ singen ließ.

Eine spezielle Note des Serrenabends sind ja immer Vorträge, Couplets usw. Und darin gab es genügend Auswahl; die Herren Bruno Schmidtke, Oswald Treibe, Richard Tölg und Heinrich Grau brachten ganz Vorzügliches. Gemeinsamer Gesang, der von Zeit zu Zeit durch den gutgefüllten Saal schallte, wurde von einer im Ton herrlichen Geige diskret untermauert.

In jeder Hinsicht ist der Abend als günstig ausgefallen anzusehen. Ihre Aufgabe, Prägung der Zusammengehörigkeit durch das Lied, hat diese Veranstaltung erfüllt.

a. Feuer. Im Laden der Kooperative in der Siedlung 40 brach gestern im Keller, wo trockenes Holz aufgestapelt war, aus bisher nicht ermittelter Ursache ein Feuer aus, das in kurzer Zeit auf den Laden übergriff. Der 2. Zug der Feuerwehr löschte das Feuer nach einer halben Stunde.

Feuerlöscher

Gebetswoche der St. Matthäigemeinde. Heute, abends 8 Uhr spricht bei uns Pastor Schmidt-Radogoszce über das zweite Wort Jesu am Kreuz. Die Schlussansprache hält Pastor Berndt. Unser Frauenbundchor umrahmt die Wortverkündigung mit Passionsliedern. Zu dieser Stunde unter dem Kreuz lade ich herzlichst ein.

P. A. Löffler.

Aus der Umgegend

Büters

Vortragsabend.

St. Am Sonnabend veranstaltete der Vorstand des evang. Waisenhauses unter Mitwirkung des ev. Frauenvereins der St. Trinitatigemeinde zu Lodz im Schönheitsmühlchen und vollbesetzten Saal des Zgierz-Männer-Gesangvereins in der Piastusstraße 19 einen Vortragsabend, welcher zugunsten des hiesigen Waisenhauses bestimmt war. Die Feier wurde um 7 Uhr abends mit einer Deklamation „Immer Stein“ von Frl. Friederich, Lodz, eingeleitet, worauf Frl. Anita Kunkel, Zgierz, zwei Solosänge: „Zauberlied“ und „Was kann so schön sein, wie deine Liebe“ vorlief. Hierauf folgte die Rezitation „Medea“ von Frau Radke, Lodz. Von 9 Damen des Lodzer Frauenvereins wurde nach einer Pause das Schauspiel „Heimgefunden“ in 2 Akten aufgeführt, wobei alle Mitwirkenden mit großem Beifall überschüttet wurden. Zum Schluß fand eine Pfandlotterie statt, wobei jedes Los gewann.

Vom Turnverein.

St. Am Sonnabend hielt der Verein im eigenen Vereinslokal in der Piastusstraße 19 eine außerordentliche vierstündige Generalversammlung ab, welche um 8½ Uhr abends vom ersten Vorstand, Herrn Roman Jodł, in Anwesenheit von 29 Mitgliedern eröffnet wurde. Zunächst wurden die Monatsbeiträge entgegengenommen, sowie das Protokoll der letzten Generalversammlung und der Jahresbericht verlesen, worauf der Kassierer, Herr Erwin Salin, den Kassenbericht erstattete, der von den Anwesenden gutgeheißen und angenommen wurde. In den freien Anträgen stellte der zweite Vorstand, Herr O. Budke, den Antrag, die Eintrittsgebühr von 5 auf 3 zł zu ermäßigen. Nach kurzer Besprechung wurde der Antrag einstimmig angenommen. Es wurde ferner bekanntgemacht, daß der schon lange projektierte Herrenabend am Sonnabend, den 1. April, stattfinden wird.

Hente in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel Stefan Jaracz. Erstaufführung: „Kapitan z Koepnick“.

Teatr Kameralny. — „Czlowiek bez życia oso-bistego“.

Teatr Popularny. — Keine Vorstellung.

v. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Botas (Plac Kościelny 10). A. Charemska (Pomorska 12). E. Müller (Betritsauer 46). M. Epsztajn (Betritsauer 225). J. Gorczycki (Przejazd 59). G. Antoniewicz (Fabianicka 50).

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Saal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Betritsauer Straße 111.

Aus dem Reich

Ein Jahr Gefängnis für Beleidigung der polnischen Nation

Ein Gutsbesitzer aus der Gegend von Kutno namens Graf Lajoczi besuchte das Warschauer Kaffeehaus des Hotels „Europejski“ und soll dabei einen der Kellner, der ihn bediente, deutsch angesprochen haben. Als dieser erklärte, deutsch nicht zu verstehen, soll er „polnisches Schwein“ zu ihm gesagt haben. Die Folge war ein Tumult. Ein im Kaffeehaus anwesender Staatsanwalt ließ den Gutsbesitzer festnehmen. Er saß bis zur Gerichtsverhandlung im Gefängnis, da jede Bürgschaftsumme abgelehnt wurde. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er die ihm zugeschriebenen Worte nicht gebraucht habe. Uebrigens sei er an dem genannten Tag betrunken gewesen. Er führte zu seiner Entlastung an, daß er im polnischen Heer als Offizier gedient und den Krieg gegen die Bolschewiken mitgemacht habe. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Schneeverwehungen in der Wojewodschaft Lemberg

Jugendfeuer unterbohnen

Wie aus Lemberg gemeldet wird, wurden infolge großer Schneefälle auf den Eisenbahnstrecken um Kolomea die Gleise dermaßen verschneit, daß der Verkehr auf der Strecke Kolomea—Slobodna Rungurka für zwei Tage eingestellt werden mußte.

Auch aus Stanislau werden große Schneefälle gemeldet. Im Stanislawer Kreis ist die Lage besonders schlimm. So stürzte dort z. B. unter der Schneelast das Wohnhaus einer Anna Katarz zusammen. In der Ortschaft Jabłotum trat der Bach Mylunika aus seinen Ufern und schwemmte das Haus eines gewissen Michal Kusznik unter Wasser.

Letzte Nachrichten

Wie die „Gaz. Bydg.“ berichtet, soll Minister Oberst Beck zum Staatspräsidenten ausersehen sein.

Da die Wojewodschaft Polesien aufgelöst werden soll, besteht die Absicht, den Wojewoden Kostek-Biernacki zum Wojewoden von Wolhynien zu ernennen.

Der Leiter der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation Fritz Plattner ist zum Sonderkommissar für Gewerkschaftsfragen, Sozialversicherung, Arbeitsrecht und Arbeitsschutz bestellt worden.

PAT. Jabala disqualifiziert. Aus Buenos Aires wird berichtet, daß der Sieger des Marathonlaufes auf der Olympiade in Los Angeles, Jabala, für 6 Monate disqualifiziert worden ist, da er die Behörde des argentinischen Sportverbandes kritisiert hatte. Der Verband hat Jabala auch die Teilnahme an internationalen Kämpfen für unbestimmte Zeit verboten.

Heute: Everest-Flug! Der Flug über den höchsten Berg der Erde, den Mount Everest, ist heute angelehnt. Es soll von zwei mit eingebauten Fotoapparaten ausgerüsteten Maschinen, von der Flugbasis Purnea aus stattfinden.

Der Frechdachs

Von Noda Noda

„Frechdachs“ — woher das Wort nur röhren mag? Von keiner Beobachtung der Natur zeugt es nicht.

Meles taxus Pallas nämlich, der Dachs der Wälder, ist keineswegs nach oder von Wallenberg benannt (was noch irgendwie an einen Frechdachs gemahnen könnte) — vielmehr ist der Dachs wissenschaftlich benannt nach und von P. S. Pallas, Naturforscher und Reisesenden, geboren 1711 zu Berlin — wahrscheinlich einem mährischen Eigenbrötler. Und solch ein Bursche ist auch der Dachs: mährisch und bissig.

Ich habe nur einmal im Leben einen Dachs gesehen, auf einer Treibjagd in Bayern. Wie ein Biermonatsschwein kam er plötzlich dahergezogen, mischnutig, torkelte zwischen den Beinen eines städtischen Sonntagsjägers durch — und da der Sonntagsjäger umgeschmissen war und ich keine Flinte trug — ich auch sonst nicht geschossen hätte — entflammt der Dachs. Was mich innig freute; denn ich hatte ihn lieb gewonnen auf den ersten Blick.

Weiß gar nicht, warum die Jäger den Dachs verfolgen. Er ist ein äußerst seltes Getier — schon darum sollte man ihn schonen. Wie sie ihm zuschauen: Der Dachs wohnt in komplizierten Höhlen, die er selbst gegraben hat. Manchmal duldet er den Fuchs als Untermieter. Dach der Fuchs den Hauswirt vertreibt, indem er die Wohnung verpestet, ist Jägerlatein. Friedlich lebt der Dachs, knurrig, friedlich und faul, ein echter Junggeselle, das Jahr über in seinem Bau. Winters rollt er sich zusammen, steckt den Kopf zwischen den Borderbeinen und döst im Halbschlaf, sonnt sich nur hier und da an schönen Tagen ein Stündchen auf dem Rasen. Dachens Fauching, die Ranzzzeit, fällt in den November — dann sucht er mal Frauengesellschaft. Lebt vegetarisch — an hohen Festtagen, Ostern und Weihnachten, genehmigt er sich ein Rebhuhn und danach ein lüches Hummelnekt zum Nachmittag.

Dachsens Bau hat unzählige Gelände und Fluchttröhren — der alte Junggeselle aber, ohne weiblichen Anhang und Bedienung, benötigt eigentlich nur einen, den kleinsten Raum, der ist wohl gepolstert und heizt sich gut; ist auch lauter, als man's bei alleinstehenden Herren gewöhnt ist. Die Jäger nun beginnen Dackel, Dachshunde (die seit 4000 Jahren dazu gezüchtet werden) in diesen „Kessel“. Ver-

Tödlicher Unfall beim Motorradrennen

h. Bei Hannover wurden gestern in Gegenwart von 50 000 Zuschauern Motorradrennen ausgefahren, wobei es jedoch leider nicht ohne folgenschwere Stürze blieb. U. a. fuhr der Fahrer Franz Weber gegen einen Baum und blieb mit einem Schädelbruch liegen. Ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verstarb er auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

In den einzelnen Kategorien wurden Sieger: bis 350 ccm Albert Schneider (Düsseldorf) auf BSA, über 350 ccm P. Ritschen auf NSU, bis 500 ccm Otto Dein (Nürnberg) auf Norton, bis 1000 ccm Paul Ritschen auf NSU. In der Biwagenklasse bis zu 600 ccm Stark (Aachen) auf NSU und über 600 ccm Paul Weiles (Aachen) auf New Imperial.

PAT. Ein zweiter Unfall ereignete sich in Berlin während eines Chausseerennens, wobei der Fahrer Höferl infolge Desolts an der Bereifung tödlich verunglühte.

Kirche durch Feuer zerstört

Mehrere Verletzte

Montreal, 27. März.

Die berühmte katholische Kirche St. Jakob ist von einer Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden wird auf fast eine halbe Million Dollar geschätzt. Ein Ehepaar wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Bei Ausbruch des Feuers wollten die in der Kirche anwesenden 2000 Personen panikartig die Kirche verlassen. Dabei wurden 4 Frauen und 6 Feuerwehrleute verletzt.

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 29. März 1933.

Königs Wusterhausen. 1635 M. 6.35: Frühstück des Groß-Berliner Konzertorchesters. 10.10: Musikalischer Schulunterricht. 12.00: Wetter. Schallplatten: Frühlingsblüte. 13.45: Nacht. 14.00: Schallplatten. 14.45: Jugendblume. Das lateinische Herz. 15.45: Georg v. Ompeda: „Die Sonnenblume“. 16.00: Standarte der Unterhaltung. Gibt es noch unentdeckte Tiere? 17.10: Zwiegespräch über Wehrformen des 20. Jahrhunderts. 17.30: Probleme nationaler Bildung. 18.00: Tägliche Haustonkonzerte. Kammermusik. 18.25: Zeitdienst. 18.40: Eine Viertelstunde Junghörn. 19.00: English. 19.30: Gedicht. 19.35: March-Musik. 20.00: Deutschland baut ein Handels Schiff. 21.35: Beethoven: Kreuzer-Sonate für Violin und Klavier. 23.00: Nachtmusik des Philharmonischen Orchesters Stuttgart.

Breslau. 325 M. 6.35: Frühstück des Groß-Berliner Konzertorchesters. 8.15: Weiter. Gymnastik für Hausfrauen. 11.50: Mittagstonzert. 13.05: Wetter. Schallplatten: Cellisten und Pianisten. 14.05: Schallplatten: Alle Tänze. 14.45: Schallplatten und Reklame. 16.00: Expeditionsfilm oder Abenteuerfilm? 16.30: Gefänge am Gott. 17.50: Abc-Schülern kommen wieder zur Schule. 18.10: Das Erwachen der Natur im Frühjahr. 18.30: Unterhaltungsmusik des Orchesters Geiswitzer Berufsmusiker. 19.30: Polka und Schleifer. 20.10: Zeit auf Fleischen. 22.20: Nachtmusik des Philharmonischen Orchesters Stuttgart.

Leipzig. 390 M. 6.30: Frühstück des Groß-Berliner Konzertorchesters. 9.40: Wirtschaftsnachrichten. 10.50: Ball-Tonhund. 11.00: Schallplatten und Reklame. 12.00: Wetter, Zeit. Mittagstonzert. 18.00: Jugendstunde. Frühling. 17.00: Musikalische Jugendstunde. 18.10: Das gute Buch. 18.35: Glasenbach. 19.15: Aus Theodor von Fontanes „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. 19.50: Blick in die Zeit. 20.00: Orchesterkonzert. 21.30: Mozart-Konzert.

Stuttgart-Mühlacker. 361 M. 19.30: Polka und Schleifer. 20.00: Deutschland baut ein Handels Schiff. Von Werten deutscher Stämme bis zur Fahrt in die Welt. 21.30: Brahms. 22.20: Nachtmusik des Philharmonischen Orchesters Stuttgart.

I geblich beruft sich der Dachs auf sein Besitzerrecht: wenn die Hunde nach blutigem Kampf den Dachs verhext, festgenommen haben, beginnen die Jäger zu graben — man nennt es „Einschlag“ — und holen den Dachs mit der Jange heraus. Es ist Vorschrift der Wildgerechtigkeit, den Dachs alsdann mit Knüppeln totzuschlagen, damit das Fell als Wildvorleger erhalten bleibt. (Aus demselben Grund bindet man auch die Dachshaar-Rasierpinsel aus Schweinsborsten.) Jung gesangen, wird der Dachs, sagt man, ein lieber, zahmer Hausgenosse.

Ich schrieb vorhin: mein Dachs damals sei dahergeschleppt, wie ein Biermonatsschwein. Das gibt Ihnen, der Sie nicht auf dem Land erwachsen sind, kein Bild. Nun denn: Ein Schwein von vier Monaten ist etwa so groß wie ein ausgewachsener Skye Terrier, nur bedeutend massiger und breiter, was am Skye Terrier wie Sauerkraut zu beiden Seiten hängt, ist am Dachs alles solider Muskel.

— Soviel vom Dachs der Wälder.

Wer aber einen Frechdachs will kennenzulernen, muß versuchen, an Frau Pina Pips heranzukommen. Es ist nicht schwer. Sie wohnt Uhlandstraße 95, Telefon C 2, Bleibtreu 9809.

Sie werden nicht glauben, wie frisch diese kleine Person ist:

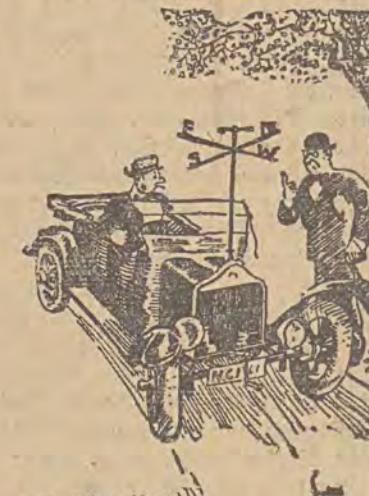
Der Blau-Gelb-Klub gibt ein Essen für Bernard Bohn, Kapitän der Berliner Bankwelt. Der Saal ist reich geschmückt, am reichsten die Ehrentafel. Eine ausgetüftelte Tischordnung hat sie den Würdenträgern zugewiesen, genau nach Rang und Alter; diplomatische Klugheit achtet auf das sorgsamste, Empfindlichkeiten zu schonen, Gegner einander fernzuhalten . . . Elf Plätze sind nach Vorschrift der Tischarten eingenommen. Da werden die Admirale und Konteradmirale der Bankwelt sitzen und reden und trinken auf das Wohl des Kapitäns. Plötzlich — wer hat sie hingezauert? — was hat sie mit Bernard Bohn zu schaffen? — mit der Bankwelt? — dem Blau-Gelb-Klub? — Plötzlich sieht Frau Pina Pips auf dem zwölften Sessel. Für den Obmann und Hauptredner des Abends muß man rasch ein Hochstuhl schieben zwischen die Herren Frosch und Krot, die er nicht ziehen kann.

Gala in der Pariser Oper. Unermeßlich schwer, Einlaß zu bekommen, für sterbliche Menschen geradezu unmöglich. Frau Pina Pips taucht sich auf, meint sich unter

Seiteres Allerlei

Bielsagend. Frau Schmidt kam vom Markt zurück. „Ich war auf dem Markt mit unserer Nachbarin,“ sagte sie zu ihrem Gatten, der in seinem Büro saß und schrieb. „Aber die Frau hat wirklich keine Lebensart. Stelle dir vor, sie hat mindestens zwanzigmal auf dem Wege gegähnt.“ — „Wer weiß, vielleicht hat sie gar nicht gegähnt. Ich glaube, sie hat nur auch einmal etwas sagen wollen.“

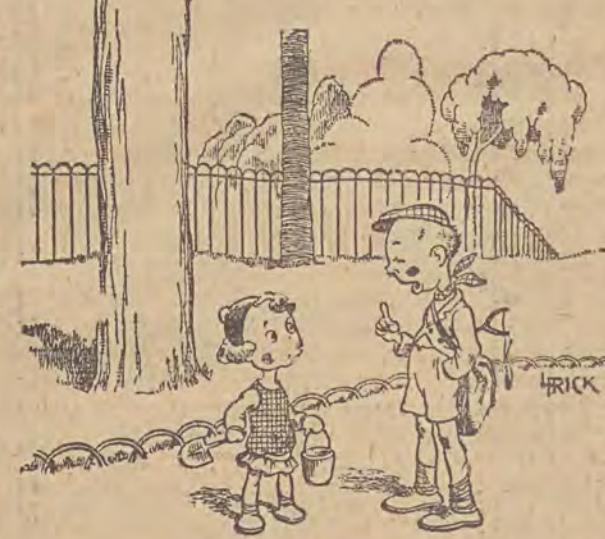
Der vorsichtige Autist.



„Mann — was ist denn das für eine Kühlerfigur?“ „Das ist eine Windrose. Wenn ich mich jetzt orientiere, kann ich mich sofort orientieren!“

Kinderspiele. „Heute haben wir heitaten gespielt, Mama.“ — „Wie habt ihr denn das gemacht?“ — „Wir haben uns zum Mittagessen gefeiert und Erich hat gesagt, das ist ein ungemein schöner Trakt, ich hab' fest geschrien, darauf ist Erich hinausgelaufen und hat die Tür zugeschlagen.“

Alles ist relativ.



„Du — ich möchte noch mal so jung sein wie du, und dann schon meine Erfahrung haben!“

neun Generale des Operativen Büros, die eben eintreten — wechselt am Fuß der großen Treppe, wie ein Wiesel flink, mitten unter die Deputierten des Seinedepartements und geht (nun ist sie wieder Vogel) im Gleitflug nieder in die Loge des Kaiserlich Japanischen Botschafters.

Ein Minuten später erscheint der Botschafter mit seiner Frau. Frau Pina Pips lächelt ihn an — der Japaner lächelt zurück mit 64 Zähnen. Frau Pips nicht leicht — der Japaner vollzieht die drei „tiefe Kotans für Gleichgestellte“ — und, als Frau Pips ihn erwartungsvoll anguckt — fernere sieben Kotans für „Angehörige des Herrscherhauses“. Frau Pina Pips sitzt ganz vorn, der Bühne zugewandt. Die Gattin Seiner Exzellenz schaukelt auf einer Kante des Hinterbänkchens.

In Tirol holt — oder dreht man vielmehr — den Dachs aus seinem Kessel mit Hilfe des sogenannten Kratzers, eines Instruments in Gestalt eines Kortziehers. Anderswo verwirft man diese Methode als überflüssige Grausamkeit; denn man könne den Dachs auf viel humanere Weise ausheben.

Den Dachs der Wälder nämlich.

Schwerlich aber Frau Pips — die ist ein echter Frechdachs, ohne Kräzer kaum zu fassen:

Miami, Florida. Unter Palmen stehen: Präsident Hoover; sein Thronfolger Roosevelt; Oberst Lindbergh; Mr. Ford. Ein Dutzend Fotografen ist im Begriff, das seltsame Zusammentreffen zu knippen. Im letzten, im allerletzten Augenblick tritt vor rechts hinaus: Frau Pina Pips. Bald kann man das Bild in sämtlichen illustrierten Blättern der Erde sehen. Und darunter:

(Von links nach rechts): Pina Pips, Hoover, Roosevelt, Lindbergh, Ford.

Frau Pina Pips will nach Rom. Da ist nächstens Heiligsprechung des seligen Paphnutius von Samothrake. Papst Benedictus selbst wird im Petersdom die Messe zelebrieren, zwölf Kardinäle stehen ihm bei. Frau Pina Pips wird auch da sein. Alle jüngsten Möglichkeiten können Sie sich ausmählen.

Eines Tages stirbt Frau Pina Pips — das ist nun mal Menschenleben. Wenn nicht auf Gottvaters Knie, dann sicherlich warm in Abrahams Schoß wird Frau Pina Pips sitzen — ich seh' es schon, und Frau Pips wird uns nicht enttäuschen.

Können wir von den primitiven Völkern etwas lernen?

Zu einem Vortrag gehalten von Prof. Wilhelm Koppers, dem bedeutenden Volkerkundler und Anthropologen Wiens, im „Oesterreichisch-Ausländischen Studentenclub“ Wien.

Die Menschheit weiß im allgemeinen nur sehr wenig von den primitiven Völkern. Gerade daß wir noch von der Existenz solcher Völker irgendwo in den entlegenen Teilen der Erde wissen und sie und da eine Nachricht über sie auf dem Wege der Wissenschaft oder des Missionstreffens der Kirche in die Десятнікітів приводят. Und doch ist es interessant und belehrend, sich dem Studium solcher Menschenrassen hinzugeben. Man wird oft erstaunen über die Mannigfaltigkeit der Lebensformen und die vielfach hervorragenden feinen Eigenschaften dieser Völker.

Heute will ich Ihnen das mitteilen, was ich selber durch Herrn Prof. Koppers über die Bewohner des südlichen Amerika, des Feuerlandes, insbesondere über die Erziehung ihrer Jugend, erfahren habe.

Die Feuerländer stellen ein ethnologisches Urvolk dar. Sie sind so wie alle indianischen Stämme durch das rücksichtslose Vorgehen europäischer Einwanderer vernichtet worden und bilden heute nur noch einzelne verstreute Gruppen. Bis auf den heutigen Tag aber hat sich bei diesen Stämmen, unbeeinflußt durch jede fremde Kultur, der eigene Volksscharakter bewahrt.

Sie werden erstaunt sein, daß ich Ihnen einiges über die Erziehung der Jugend bei den Feuerländern berichten will, und gewiß glauben, solch primitive Völker kümmerten sich überhaupt nicht um die Erziehung ihrer Jugend. Dem ist aber nicht so. Auch bei diesen einfachen Menschen besitzt das Heranwachsen des Nachwuchses die größte Aufmerksamkeit.

Jeder junge Mensch erhält, ehe er in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen wird, Weisungen, Belehrungen und Warnungen, denen er zu folgen hat. Dazu ist die Zeit der Jugendweihe. Jedes Jahr werden einige Wochen dazu verordnet, die Jugend fürs Leben vorzubereiten. Der Stamm wählt sich für diese Zeit ein Oberhaupt, dem sie zu blindem Gehorham verpflichtet sind. Die „Kandidaten“ werden den Eltern genommen und einer anderen Familie anvertraut, weil sie gut wissen, daß die eigenen Eltern zu nachlässig sind. Jeden Tag versammelt sich dann alle in einer eigens für diesen „Lehrgang“ hergerichteten Hütte, wo die Jugend Weisungen bekommt.

Es wird ihnen gesagt, wie sie sich gegenüber Älteren verhalten sollen, daß sie Streit meiden mögen, Rücksicht und Rücksicht über sich selbst und niemals vielleicht mit irgend etwas prahlen möchten, da es den anderen schmerzen könnte. Insbesondere aber sollen sie ihren Leib stählen, Enthaltsamkeit üben und den Willen stärken.

Doch „Worte belehren, Beispiele reißen hin“, und so wird denn auch das, was der Stammesälteste ihnen empfohlen, ins Praktische umgesetzt. Und jeder, vom Ersten bis zum Letzten, unterwirft sich diesen Regeln. Sie lernen die Rücksicht auf den anderen beim Lagern im engen Zelt, jeder Streit wird verboten und jedes Wort, mit dem man den anderen verlegen könnte, nicht gesprochen. In Arbeit, Wachen und zeitigem Aufstehen, durch feste Speise und Trank über sie ihren Willen und Enthaltsamkeit und stählen ihren Körper. Ja, das laute Sprechen ist sogar verboten und das freie Herumblicken. Das ist den Willen, nur schlafen zu dürfen und die Augen immer niedergeklagen zu halten.

Es ist also eine Erziehung zum Gehorham zur Selbstbeherrschung, zum freien Einigkeiten in die Gemeinschaft; und ihr Ideal — ist der gute Mensch. Sie scheinen da

nicht mit Rousseau zu stimmen, denn sie meinen, eine gute Erziehung erst schafft den vollwertigen Menschen.

Jeder Feuerländer vergibt niemals, was er während der Jugendweihe erlernt, denn er weiß es und alle seine Volksgenossen haben es ihm gesagt: Der höchste Gott straft den, der diese Lehren nicht beachtet. Sein Stamm würde ihn austönen, er würde keine Kinder haben oder sie würden ihm sterben und schließlich müßte auch er endgültig umkommen. Doch endgültig ist es doch nicht die Furcht vor Strafe, die ihn an die überliefernten Gesetze bindet, sondern das Einsehen, daß es so gut ist.

Wenn einer auf Jagd geht und mit Beute heimkehrt, so wird sie verteilt, ja, auch wenn alle mit Beute heimkommen, wird gegenseitig ausgetauscht — denn das stärkt die Freundschaft. Keiner braucht aufzupassen, daß der andere nicht zu viel nimmt; nein, jeder möchte den kleinsten Teil, um den anderen nicht zu überwiegen.

Und die Rücksicht? — Da wählt Prof. Koppers eine kleine Episode, die er selber erlebt. — Er hatte sich bei den Frauen erkundigt, ob sie früher Wasser kochten, und erfuhr von einer, daß sie es in Winzeln getan hätten. Am Abend sind dann einige andere zu ihm gekommen und sagten: Sie hätten niemals gekocht und die Frau, die ihm das Auskunft gegeben, hätte sich geirrt. Auf seine Frage, weshalb sie es ihm nicht gleich gesagt hätten, schauten sie ihn erst verwundert an und meinten, es wäre doch selbstverständlich, daß man das nicht täte, der Frau wäre es vielleicht unangenehm gewesen, verbessert zu werden. Prof. Koppers ist da nur rot geworden.

Wo bleiben wir Europäer. Stolz sind wir auf unsere tausendjährige Kultur, auf die Errungenheiten der Technik, und doch beschämmt uns ein solch primitives Volk. Es ist nun mal so, und wir werden es glauben müssen; der Größte ist nicht so groß, als daß er nicht lernen, der Kleinste nicht so gering, als daß er nicht etwas geben könnte.

Hans Marx.

Die letzten Eskimos

Die auch bei den primitiven Völkern immer weiter fortschreitende Zivilisation hat den größten Teil ihrer Eigenarten, die man jetzt eigentlich nur noch im Film zu sehen bekommt, vernichtet. Mit der Zivilisation wurden Krankheiten eingeschleppt. So scheint auch das Schicksal der Eskimo-Rasse, die sehr erheblich unter der von Weißen eingeschleppten Tuberkulose leidet, besiegt zu sein. Sie verschwindet langsam. Heute gibt es nur noch 34 000 Eskimos, die verstreut in der Arktis leben, von Grönland bis Alaska und in einzelnen Teilen des nördlichen Russland. Mehrere kanadische Stämme, in Labrador und an den Ufern des Hudson-Bay, sind bereits ausgestorben. Was bleibt, ist auf dem Wege, europäische bzw. amerikanische Gewohnheiten anzunehmen. Jäger vom Schlage des Narwals, der durch den gleichnamigen Film in der ganzen Welt bekannt geworden ist, finden sich nur noch in den abgelegenen Gegenden des nordwestlichen Grönland und an einigen Punkten der arktischen Inselwelt Kanadas.

In Alaska und in Westkanada leben die Eskimos in der Haupztache von der Jagd auf Pelztiere. Die Ware wird von ihnen mit großem Geschick verhandelt. Die Eskimos wissen den Dollar sehr zu schätzen. In Grönland sind sie, unter dem Einfluß der dänischen Mission, meist seifhaft geworden, haben Häuser aus Holz oder Stein mit Eisenen Bettstellen, haben elektrisches Licht, das übrigens auch von ihren Stammesgenossen im Nordwesten Amerikas bevorzugt wird. Zwischen diesen „elektrifizierten“ Eskimos“ und den primitiven Lachsängern und Walrossjägern arbeite aller Zivilisation gibt es mannigfache Abstufungen. Überall aber abgesehen, von den Eskimos im allerhöchsten Norden, findet man eine starke Rassentrennung.

Groschen in den Schlitzen. Es surrte, in der Waage, es schnurte, rauschte und klappte schließlich. Behend vor Neugierde griff Tante Agathe nach der abgestempelten Karte, die das Gewicht angab, und schrie erblich auf...

„Die Waage funktioniert nicht! Zweihundertdreißig Pfund! Das kann ja unmöglich stimmen! Wo ich doch schon seit acht Tagen eine Apfelsinenkur mache. Man müßte sich beschweren!“ Ich stimmte Tante Agathe erregt zu. (Ich stimmte allen Erbanten prinzipiell erregt zu.)

„Kurt“, jammerte die Tante, „wir gehen zu Herbig! Wenn es nur doch wahr wäre! Mit den zweihundertdreißig Pfund!“ Schön! Wir gingen zu Herbig. Frau Herbig gehört auch zu den Dicken; sie hat sich für ihren Privatgebrauch eine Waage gelauft.

„Sie sehen gut aus“, sagte Frau Herbig zu Tante Agathe, „so wohlgenährt — Ihnen merkt man die Wirtschaftskrise wahrhaftig nicht an.“

Tante Agathe kniff die Augen zusammen.

„Soso!“ zündete sie. „Ich wollte mich bei Ihnen bloß mal wiegen.“ Und schon stand sie auf Frau Herbig's Waage für den Hausgebrauch. Und stieß einen entzückten Schrei aus! „Zweihundertzweiundvierzig! Na, das ist doch noch ein Wort! Das läßt sich hören!“ Sie schüttelte der neidischen Frau Herbig die Hand, und schon war sie draußen. Zog mich in die Konditorei von Wegeler. Verzehrte fünfzehn Mohrenköpfchen mit Schlagsahne und wollte eben gehen, als ihre Augen zu leuchten begannen.

Im Hinterzimmer der Konditorei stand eine Dezimalwaage.

„Kurt“, sagte Tante Agathe, „frag' doch mal Frau Wegeler, ob ich mich hier wiegen kann?“ Ich erhielt sofort die Erlaubnis. Ja, Herr Wegeler selbst übernahm das Geschäft des Wiegen, legte eigenhändig die Gewichte auf und rechnete das Gewicht der vor Spannung bald platzenden Tante aus.

„Zweihundertzweiundvierzig!“

Mischung. Nicht nur die zugetragene Zivilisation, auch die Vermengung mit anderem Blut bedingt eine Verweichung, die mit der Zeit alle naturgegebenen Widerstände gegen die Unbill des Daseins in der Arktis auslöscht. Die Folge ist eine rapide Abnahme der Volkszahl.

Ein trauriges Schicksal der „zivilisierten“ Eskimos ist das jenes Stammes, der vor dreihundert Jahren auf der Insel Southampton im äußersten Norden der Hudson-Bay lebte. Die Zivilisation hatte ihnen Gewehre gebracht. Mit den Gewehren kauften sie alles Wild nieder, das in Schußweite geriet, Robben, Bären, Moschusochsen. Das geschah im Jahre 1902. Ein reiches und schönes Jahr für die Eskimos auf der Southampton-Insel! Es war aber auch ihr letztes. Denn im nächsten Jahre zeigte sich kein Stück Wild mehr, und der ganze Stamm ist verhungert.

Nach und nach gewöhnten sich die Eskimo-Stämme natürlich einigermaßen an die veränderten Verhältnisse. Die Moral ist lieb gesunken. Mord, früher so gut wie unbekannt, ist nichts Ungewöhnliches mehr. Erbrechend oft trifft man an den Brauch, neugeborene Kinder weiblichen Geschlechts zu erwürgen, weil sie — nach Meinung dieser Menschen — „annähe Greifer“ sind. Alte Leute begehen in der Regel Selbstmord, denn man kümmert sich nicht um sie.

„Wir hätten die Eskimos ungezogene lassen sollen, sie wären glücklicher geworden,“ sagt Russel Owen, ein guter Kenner der amerikanischen Arktis.

Katakomben aus der Inkazeit

In der mexikanischen Hauptstadt, wo seit einigen Jahren umfangreiche Ausgrabungsarbeiten im Gang sind, ist man jetzt auf einen gewaltigen Komplex unterirdischer Gänge gestoßen, der aus der Inkazeit stammt. Man entdeckte einen kleinen verschütteten Eingang und stieg in ein Gewirr von Katakomben, deren Erforschung Monate, wenn nicht Jahre in Anspruch nehmen dürfte.

Auf die Nachricht von der Entdeckung der Gänge verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, man habe einen gewaltigen alten Goldschatz von unermesslichem Wert entdeckt. Daraufhin bemächtigte sich der Bevölkerung große Aufregung und Tausende pilgerten zu den Ausgrabungsstätten. Es stellte sich aber heraus, daß diese Nachricht auf einer Mythenbildung beruhte, immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß sich in den Katakomben Teile der gewaltigen Inka-Schatz befinden. Über deren Verbleib man bisher sich im unklaren befand.

Wie immer bei altertümlichen Funden hat in der Umgebung von Mexiko City jetzt eine umfangreiche private Grabräuberfamilie eingesetzt. Tausende Erwerbsloser sind am Werk, um Altertümer, möglichst goldene Gerüte, zu finden. Einige Glückliche haben auch tatsächlich Funde gemacht, die natürlich alle anderen zu intensiver Tätigkeit anspornen. Es gibt übrigens nicht wenige, die seit Jahren nichts anderes tun als auf eigene Faust nach Altertümern zu graben. Ihre meistens wertlosen Funde suchen sie an fremde Reisende zu verkaufen. Diese Art der Fremdenindustrie hat in den letzten Jahren einen immer größeren Umfang angenommen.

Die Regierung hat sich übrigens veranlaßt gesehen, die Stätten, an denen vor Jahresfrist wertvolle goldene Gesetze von großem Wert gefunden wurden, militärisch bewachen zu lassen. Ständig haben sich in dieser Gegend Überfälle ereignet, denn in den Betriebsgebäuden der Ausgrabungsgesellschaft befinden sich immer einige der irisch ans Tageslicht geförderten Gegenstände. Kürzlich ereignete sich sogar ein Feuerüberfall, bei dem drei Wissenschaftler erschossen wurden. Fünf Banditen, die von dem schnell herbeigerufenen Militär abgefaßt werden konnten, wurden an Ort und Stelle aufgehängt.

„Wieviel?“ fragte die Tante ungläublich.

„Zweihundertzweiundvierzig!“

„Ah, das glaube ich nicht!“

„Bitte, überzeugen Sie sich selbst!“ Tante Agathe sprang von der Waage herunter und lächelte Herrn Wegeler. Dieser flüchtete entsetzt in das Hinterzimmer.

Eine herrliche Waage!“ sagte die Tante auf dem Nachhauseweg.

„Eine ideale Waage!“ bestätigte ich.

„So etwas von Waage gibt es in ganz Mitteleuropa nicht noch mal!“

„Unbezahlt!“

In mir reiste ein genialer Plan. In einer Woche hatte Tante Agathe Geburtstag. Ich beschloß, ihr die schönste Waage von Mitteleuropa zu schenken! Brauste zu Konditor Wegeler zurück. Handelte ihm seine Dezimalwaage ab. Besam sie schließlich für hundert Mark.

„Schiden Sie sie mir heute in acht Tagen zu!“ sagte ich. Die Erbschaft war sichergestellt! Wie würde sich die Tante freuen! Wie würde sie mich in ihr Herz schließen. Und so kam ihr Geburtstag heran. Ein Bäckerjunge brachte die Waage angefahren. Ich riß sie ihm aus den Händen. Zerrte Tante Agathe aus ihrer Sosacke. Zeigte ihr die Waage. Sie fiel mir um den Hals. „Kurt! Kurt!“ jubelte sie. „Hast' nein, du Brachtengel! Wiege mich!“

Ich schob Tante Agathe auf die Waage. Und wog sie. Was soll ich Ihnen sagen:

„Sie wog dreihundertzehn Pfund! Dreihundertzehn! Ich erbleichte. Die Tante fiel in Ohnmacht. Der Bäckerjunge, der mir gefolgt war und grinend an der Tür stand, sagte:

„Einen schönen Gruß vom Meister, und er hätte die Waage vor der Ablieferung eichen lassen. Vorige Woche wäre sie falsch gegangen. Jetzt geht sie richtig...“

Und nun weiß der Leser, warum mich Tante Agathe entzweit hat...



Bon Kurt Miethe.

Tante Agathe zeichnete sich von jeher dadurch aus, daß sie wog. Zwischen zweihundertfünfzig und zweihundertsiebzig Pfund nämlich. Und ferner zeichnete sie sich dadurch aus, daß sie sich für schlank hielt.

Der Fotograf Bazel hatte sie fotografiert. Im Profil. Zwei von den diversen Kinnen Tante Agathes hat er weggemischt, was man ihm hoch anrechnen muß, und was er Tante Agathe auch hoch angerechnet hat. Tante Agathe ist in diese Fotografie, auf der sie so schlank aussieht, mit Leib und Seele verknallt. Neulich ging ich mit Tante Agathe spazieren. Sie wälzte sich langsam vorwärts — und blieb plötzlich blinzelnd stehen.

„Kurt“, sagte sie, und deutete mit dem Schirm in den Gang eines Cafés, „schreib mich mal da drauf!“

Tante Agathe ist unsere Erbtaube; wenn sie einen von uns um etwas bittet, wird es postwendend getan. Ich schob Tante Agathe leuchtend auf die Waage, denn um eine solche handelte es sich.

Bitternd vor Aufregung stieß Tante Agathe einen

Nächtliche Straße im Montmartre

Wie das erhitzte Antlitz eines Sieberkramen blinkt der gesetzte Himmel über dem erleuchteten Boulevard des Pariser Montmartre. Nächtliches Leben pocht hier im Tumult von Jazzmuzik und unverzähmtem Licht.

Von der höchsten Anhöhe von Paris mit der Kirche Sacré-Coeur schaut ein einsamer Wanderer hinunter in die schlafende Weltstadt. Von hier aus sieht er diese Straße in nächster Nähe, einen roten glühenden Streifen Lichts, der, hinter Dächern und Schornsteinen hindurchschimmernd, das brodelnde nächtliche Leben unten ahnen lässt. Umgesponnen von blässer Monddämmerung romantischer kleiner Gäßchen ringsherum, leuchtet das Leben in dieser einen Straße als Kontrast wilder und exotischer auf.

Späte Stunde... laue, warme Nacht... Friede in nächster Runde...

Der bloße Mond tastet über die Grabmäler des Friedhofs von Montmartre; weiß schimmert er auf dem marmornen Denkmal Heinrich Heines, der hier begraben liegt.

Besiebt müssen die Rahmen und Jalousien über das stille, krumme Gäßchen hinein unter eine Tür, über welcher ein kleiner König hängt. Still schlämmt der grüne Kanarienvogel in der lauen Nachtslust...

Aber auf der breiten, hellen Straße rollt ungestümtes, lautloses Leben, lärmten die Autohuppen und klirren Menschenstimmen und Schritte wie am Tage.

Vor dem Weltkriege war dieses Viertel noch mehr Mittelpunkt des offiziellen Kunstlebens von Paris. Eine große Zahl kleiner Künstlerkabarets halten noch heute diese Tradition aufrecht, obwohl die Künstler sich mehr im entgegengesetzten Teil der Stadt, dem modernen Montparnasse ansiedeln. Aber immer noch ist der Montmartre das große nächtliche Vergnügungszentrum von Paris.

Der Boulevard de Clichy und der ihn fortsetzende Bd. de Batignolles sind die Hauptadern des Nachtlebens von Montmartre.

Viele Theater und Kabarets, Kinos, Tanzlokale, Cafés und Restaurants reihen sich hier eng aneinander. Rot und grün und gelb glühen Tausende von Lichterketten, glitzernde Reflexe auf Trottoir und vorbeigehende Menschen verschwinden. Hier schwankt gespensterhaft ihre Flügel, die rot erleuchtete Mühle auf dem Dache des größten Kabaretts der Welt, des Moulin Rouge. Dienter in scharlachroten Bireten reihen die Türen der Autos auf, aus denen mondäne Menschen austreten. Notes, glühendes Licht umsingt sie. Auch der Passant, der eilig vorübergeht will, wird mit starkem totem Licht übergossen, daß er sich wähnt, plötzlich in eine andere Welt versetzt zu sein — in ein putzernes Märchenland...

Vielen kleinen Kabarets begegnet man, deren Programme vorwiegend aus Chansons, Witzen und kleinen satirischen Revuen auf aktuelle Ereignisse und Persönlichkeiten bestehen. Jedes dieser Lokale ist anders, hat seine ganz besondere Art

von Aufmachung und Betrieb. Stühle und Tische der Cafés stehen direkt auf der Straße, und es gehört nicht zu den Seltsamkeiten und erregt durchaus keinen Anstoß, wenn plötzlich auf der Straße getanzt wird. Die Sensationslust der Pariser, ihre Sehnsucht nach dem Verschrobenen und Hyperoriginellen nimmt hier die tollsten Formen an. Im Schaukasten eines Restaurants liegen aus Mohrrüben, Brot, Zwiebeln, Muscheln und Schnecken kombinierte Früchte. In einem runden Gesicht aus Brot mit einer Nase aus einer saftigen Mohrrübe steht in dem ausgeschnittenen Mund ein Draht, auf dem eine Reihe Fröschchenkäppchen zappeln. Schöne Musatinnen mit großen Ohrringen lachen dem Passanten zu.

Eine Geige schlucht auf aus hell erleuchtetem Café, ein jäher Aufschrei von Energie in dem müden Spiel des Geigers.

Ach, die Seele ist so trocken
Und der Kopf ist ganz verwirrt,
Oben, wo die Wolken hoden,
Grausiges Gewölk schwirrt.

Blutrot bricht der Wein. Vierzig schöne Beine zucken im Tanz, zwanzig runde Köpfchen schwingen hin und her, vierzig Augen blitzen auf, — die Girls in der Bar.

An den runden Tischen draußen auf der Straße sitzen sie und diskutieren über die Ereignisse in der Politik, über das letzte Bild von Picasso, über den Wert des Dadaismus in der Dichtkunst. Aber sie kommen nicht wieder. Paris ist so milde... Die Autohuppen lärmten, und das dadaistische Gedicht schwirrt in den Köpfen:

Er kommt abhanden mit der Hand,
er kommt abfuhen mit dem Fuß
und trägt in seinem Taschenfleisch
den aufgerollten Teufelsfluss.

In acht und acht und neun und zehn
so übermannet und überfronnt,
daß better je sich je und je
und an der Tafel nichts kaut.

Sonst triptych das Grammatikkreuz
Störverspaß als schwartzes Paß
als einzahl, mehrzahl, rübezahls
als fasseln am fassloch.

Der einsame Nachtwanderer, der vorher auf der Anhöhe bei der Kirche Sacré-Coeur stand, hat die erleuchteten farbigen Straßen mit dem lärmenden Leben durchschritten. Immer ruhiger wird es, je weiter er geht. Bis er auf einer Brücke sich befindet. Unten blitzen fahle Streifen auf, sind es Wellen? — Es sind Schienenstränge! — Der Bahnhof des Nordens. Viele rote Lämpchen blinken auf, wie Sterne, die sich im Wasser widerspiegeln. Und hoch oben steht noch der rotglitternde Himmel mit dem verschwindenden Mond.

F. K., Lodz.

Bauern-Gebet

O Gott, gib meiner Scholle Segen,
Und meine Saat gedeihen lasz,
Schenk deinen Sonnenschein und Regen,
Damit sich Scheune füllt und Faz.

Laz voller Kraft die Mutter Erde
Gebären, was im Schöß ihr ruht,
Vor Unheil schütze meine Herde,
Vor Flut und Glut mein Hab und Gut.

Die Arme meiner Kinder stärke,
Daz regiam ließ ihr Tag dahin,
Und schenke ihnen Lust am Werke,
Ein frohes Herz und wackern Sinn.

Nicht will ich bitten, daß vom Leide
Du gänzlich wollest uns befreien;
Denn Wohl und Wehe müssen beide
Im Menschenherzen heimisch sein.

Und wenn die Seele einst nach droben
Sich heimsehn aus dem müden Leib,
So soll mein Erbe mir geloben,
Daz er wie ich ein Bauer bleib.

Richard Zozmann.

Bunte Presse

Die Fastenbretzel als Liebesgeschenk. Aus Deutschland wird uns geschrieben: Ist die Fastenzeit herangekommen, so laucht auch überall die alte Fastenbretzel aus Mehl, Salz und Wasser wieder auf. Man sieht die Bretzel von neuem in den Bäckereien, und in kleineren Orten geht auch noch der Brezelmann von Haus zu Haus, um seine Ware auszubieten. Bretzeln werden in den Wochen vor dem Osterfest von alt und jung gegeben; im Schwarzwald aber und noch in einigen Gegenden des deutschen Sprachgebietes ist die Fastenbretzel ein Liebesgeschenk, das die Mädchen von ihren Burschen verlangen können. Je mehr ein Bursche seinem Herzenschätzchen Bretzel schenkt, desto höher wird seine Zuneigung eingeschätzt. In manchen Bezirken stellt sich der Bursche ganz offen ein, um die Bretzeln, die auf einer bunten Schnur oder auf einem farbigen Band aufgereiht sein müssen, zu überreichen. In anderen Gegenden geschieht das Hebrachten heimlich, in den spätesten Abendstunden oder erst nach Mitternacht. Dann werden die Bretzeln hinter den Fensterläden oder unter dem Toreingang aufgehängt. Eine schwere Belohnung für ein Mädchen wäre es, dabei auch eine angebogene Bretzel hinzuhängen. Mädchen, die einen schlechten Lebenswandel führen, müssen sich davon absindern, eine Bretzel aus Stroh hingehängt zu erhalten. An den Bretzeln wollen die Mädchen sogar erkennen können, ob der Herzenschätz die richtige Liebe hat oder ob sie nur ein Strohfeuer ist. Man hebt die Liebesbretzeln einige Wochen auf. Schlagen sie dann Schimmel aus, so soll die Liebe nicht echt sein, und der Bursche muß sich dann auch manchen Spott gefallen lassen; bleiben die Bretzeln dagegen in dem alten Zustand, so soll die Liebe echt sein.

RDV. Die schwimmenden Wiesen von Waalhausen...

Am südlichen Ufer der Hamm, eines kleinen hanovrischen Flusses, zieht sich 6 Klm. lang und 1—1½ Klm. breit die Wiese des Dorfes Waalhausen hin, das zum Kreis Gifhorn gehört und in der Nähe der kleinen Stadt Osterholz liegt. Wer die Wiese betritt, verspürt, daß sie want, und in der Tat ist es eine schwimmende Wiese! Wenn die Hamm zu großen Mengen Wasser mit sich führt, aus ihrem Bett tritt und die direkt an ihrem Ufer liegende Wiesenfläche bei Waalhausen überschwemmt, beginnt sich die hinter dieser liegende Wiese, die ungefähr 5 Meter stark ist, mit all ihren Bäumen, wie Eichen, Tannen, Birken, und mit allem Unterholz langsam zu heben. Einzig und allein die hoch auf Erdhügeln erbauten Häuser bleiben von der Bewegung der schwimmenden Wiese unberührt. An dem Unterbau der Häuser kann man das Siegen der Wiese genau beobachten. Zuweilen steigt die Wiese so stark, daß sie sich bis über die fest am Ufer liegende überschwemmte Wiese erhebt. Nicht selten ereignet es sich, daß beträchtliche Stücke von der schwimmenden Wiese abgerissen, mit der Hamm fortgeschleppt und vom Flusse beim Fallen des Wasserstandes an irgend einer anderen Stelle abgesetzt werden. So ist vor 200 Jahren ein ganzer Hof mit Wiese und Haus über eine Stunde weit fortgeschleppt worden, ohne daß die im tiefen Schlafe liegenden Bewohner hieron etwas merkten.

Obsthäume als Geschenk für Schulklasen. Ein ganz eigenartiger Brauch, der vielleicht in keinem anderen Orte wieder anzutreffen ist, besteht schon seit verschiedenen Jahrzehnten in der schlesischen Stadt Grünberg. Dort erhalten alle Kinder, die aus der Schule kommen und deren Eltern etwas Grundbesitz haben, Obsthäume geschenkt. Es werden nur beste Obsthäute abgegeben, so daß durch diesen Brauch schon viele gute Obsthäume angepflanzt werden können. Die Zahl der bisher an die Schulklasen Kinder verschiedenster Obsthäume macht schon einige Tausend aus.

Die mathematische Stadt. Es gibt eine französische Stadt namens Albert, über die ein statistisches Amt folgende exakte Feststellungen gemacht hat: „Die Stadt Albert, die auf dem 50. Breitengrade liegt, ist genau 5555 Kilometer, 55 Meter und 55 Zentimeter vom Äquator entfernt und genau 4444 Kilometer, 44 Meter und 44 Zentimeter vom Nordpol.“

Große Taubenjagd in Agram. Trotz der vielen Proteste des Tierschutzvereins in Agram hat der Gemeinderat, wie dortige Zeitungen mitteilten, beschlossen, Jagd auf die Tauben zu machen, die in großer Zahl ihre Nester auf den Häusern der Stadt haben. Die Tauben sollen mittels Netzen gefangen und an die städtischen Suppenküchen abgeliefert werden, wo kostenlose Essen an Arbeitslose verteilt werden. Auf das Sammeln von Taubeneiern und jungen Tieren ist von der Stadt eine Belohnung ausgesetzt worden.

Zahlenwunder

Von Hans H. Reinisch.

Erschlossene Zahlengeheimnisse,

die zum Nachdenken anregen.

Jede ungerade Zahl, wie 33 und 55 usw., kann also in eine gerade verwandelt werden. Die Reihe 11, 22, 33, bis 99 untereinander geschrieben und addiert, also 1 und 2 und 3 und 4 und 5 usw., ergibt je 45, also 45 und 45 als Quersumme, als Resultat also 90. Wird die vorher erhaltenen Reihe 2, 4, 6, 8, 10, 12 bis 18 addiert, lautet das Resultat auch 90!

Wir sind gerade bei Quersummen! Der Buchhalter kann sich viel Arbeit sparen, wenn er bei seiner Addition die Quersummen zieht und davon kontrolliert, ob seine Rechnung stimmt. Addieren wir nun einmal beispielweise:

863	hat Quersumme 17, zweite Quersumme 8
plus 5	5
plus 67	13
plus 488	20
plus 78	15
plus 725	14
Sa.: 2226	Quers. 3

Ein kleines Experiment: Jede Quersumme von einer mehrstelligen Zahl, von dieser abgezogen, gestaltet eine Division des Ergebnisses durch 9! Zahl: 4586. Quersumme 23; 4586 — (2+3) 5 ist gleich 4581: 9 ist gleich 509! Auch die Multiplikation kann geprüft werden: 4538×13 ist gleich 58994, Quersumme 35 oder 8, nun 4538, Quersumme 20, also 35 oder 8; nun die Quersumme von 4538, gleich 20, von 13 auch die Quersumme ist gleich 4. Jetzt nimmt man die beiden Quersummen miteinander mal, also 20×4 , ist gleich 80, Quersumme davon ist 8, also beide Werte die gleiche Zahl, mitin stimmt auch das Resultat. Nun kann man von einer Zahl sofort die Quersumme nehmen und von dem Multiplikator auch und daher schwierige Rechnungen gleich im Kopf erledigen bzw. nachprüfen.

Um zu beweisen, daß $45 - 45$ gleich 45 ist, verfährt man wie folgt:

987654321, Quersumme ist 45.

123456789, Quersumme ist 45.

Sa.: 864197532, Quersumme ist 45.

Aber ist $45 - 45$ gleich 45? Multipliziert man die Zahl 105 263 157 894 736 842 mit 2, so liest man einfach die zu multiplizierende große Zahl mit der letzten Zahl (2) zuerst, und dann von der ersten an weiter: 210 526 315 789 473 684. Das ist das Resultat!

So läßt sich mit Zahlen noch allerlei anfangen und noch manches auch aus obigem erkennen. Diese kurze Anleitung mag Anreiz sein, selbst weiter zu forschen.

Roggen kann noch bei einem Grad Celsius keimen, Weizen bei drei Grad.

Der erste Schraubendampfer befür 1787 den nordamerikanischen Fluß Delaware (bei Philadelphia).

Ein Klavierspieler muß mitunter in der Minute über zweitausend Fingerbewegungen machen.

Das erste, was das Kind in der Schule lernt, sind die Zahlen von 1 bis 9, die Grundzahlen also. Zusammenfassungen dieser ergeben dann die kombinierten Zahlen von 10 bis unendlich. Bauen wir auf der 1 auf und fügen ihr stets die folgende Zahl hinzu, multiplizieren das Ergebnis mit 8 und addieren nun fortlaufend die Zahlen von 1 bis 9 hinzu, so ist das Ergebnis immer das Umgekehrte der Ausgangszahl. Ein Wunder? Nun, sehen wir es uns einmal in einem Beispiel näher an:

1 mal 8 und 1 ist 9
12 mal 8 und 2 ist 98
123 mal 8 und 3 ist 987
1234 mal 8 und 4 ist 9876
12345 mal 8 und 5 ist 98765
123456 mal 8 und 6 ist 987654
1234567 mal 8 und 7 ist 9876543
12345678 mal 8 und 8 ist 98765432
123456789 mal 8 und 9 ist 987654321

Es ergibt sich also rechts und links je ein Dreieck mit der Zahlenfolge von 1 bis 9, nur mit dem Unterschied, daß links 9 Einsen, rechts 9 Einsen die Reihe führen. Die Null fehlt in beiden Reihen; sie tritt erst in Erscheinung, wenn wir die rechte und die linke Zahlenpyramide nebeneinanderdrücken und mit einem Und-Zeichen verbinden bzw. addieren:

1 und 9	ist	10
12 und 98	ist	110
123 und 987	ist	1110
1234 und 9876	ist	11110
12345 und 98765	ist	111110
123456 und 987654	ist	1111110
1234567 und 9876543	ist	11111110
12345678 und 98765432	ist	111111110
123456789 und 987654321	ist	1111111110

Daraus kann nun philosophisch der Schluß gezogen werden, daß sich unsere Zahlen von 1 bis 9 und auch von 1 bis unendlich in die Größe 1 und 0 einfügen oder auf diese zurückführen lassen. Addiert man nun die erste und die folgenden Reihen ihrer Zahlen nach einzeln miteinander, so erhalten wir 1 und 9 und 1 und 0 ist gleich 11; es folgt in der zweiten Reihe dann 22, in der dritten 33, in der vierten 44 usw. Aus dieser neuen Reihe 11, 22, 33, 44, 55, 66, 77, 88, 99 jeweils die Quersumme gezozen, ergibt die Reihe der geraden Zahlen 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18!

SPORT und SPIEL

Der Fußball in Łódź

L. A. S. — Hakoah 4:1 (1:0); Touring-Club — L. A. S. u. T.-V. 0:2 (0:0)
G. A. S. — Makkabi 2:1 (2:1)

Am Sonnabend trafen sich vor 2000 Zuschauern auf dem L.A.S.-Platz in starker Aufstellung L. A. S. und Hakoah. Bei den Roten sah man die vorigjährige Ligamit Müller und Stempinski (Orkan), sowie mit Herbstreich (nach der Pause für Stempinski); die Blau-Weißen brachten ihre voraussichtliche Kampfmannschaft. Obwohl die Dogmannschaft mehr vom Spiel und demnach den Sieg verdient hatte, war Hakoah zuweilen ein gleicher Gegner, und wenn der Linsaufen nicht total versagt hätte, dann wäre das Endergebnis für sie vielleicht günstiger ausgefallen. Für L. A. S., dessen Jüge die größere Routine und mehr Spielerfreundnis verraten hatten, erzielte Sowieso bis zur Pause die Führung, der aber zuvor einen Elfmeter vergab. Die Überlegenheit der Roten brachte ihnen nach Seitenwechsel drei weitere Tore (Herbstreich, Król 2), während Hakoah, die allmählig aufzutreten konnte, durch Prester den Ehrentreffer erzielte. Ein Elfer wurde von Kahan nicht ausgenutzt, so daß L. A. S. mit 4:1 zu siegen vermochte.

Einigen scharfen und dabei interessanten Kampf liefern sich am Sonntag vormittag auf dem Sportplatz in der Namrostraße Touring-Club — L. A. S. u. T.-V., der mit einem glücklichen Sieg von 2:0 des Lokalmeisters endete. Technisch waren die Platzwirte in der Aufstellung: Michałski, Durka, Szczepański, Chojnicki, Schult, Kowalski, Michałski, Stawicki, Klimczak, Jaszcza, Kulaś (nach der Pause Nidz für den verletzten Jaszcza) besser; da sie auch mehr am Spiel hatten, kam der Erfolg der Schwarz-Weißen (Laz, Wypych, Mikołajczyk, Krause, Hille, Brandel, Palićewski, Ruskal, Vinecki, Bergmann, Radomski, nach Seitenwechsel Bojt für Ruskal) gänzlich unverdient. Daß die Platzwirte leer ausgehen müssten, haben sie in erster Linie ihrem Sturm zu verdanken, der die denkbar günstigsten Stellungen vergeben hatte; im Felde annehmbar, fiel er vor dem Tor ungemein schwach aus — den Rest besorgte der sehr gute Laz. Gut fiel die Verteidigung aus. Zeigte sich der Sturm der Schwarz-Weißen schwächer im Felde, so war er entschlossen vor dem Tor, ohne jedoch zu gefallen. Sehr gut war neben Hille die Verteidigung. Der Spielverlauf sah die Violette öfters am Ball; schon in den ersten Minuten war das Tor des Lokalmeisters in Gefahr, doch konnte Laz, dem das Glück auf Seite stand, alles halten. Die Turner waren sel tener vor dem gegnerischen Tor, doch die unerwartet gute Leistung von Michałski, der bei dem unsicheren Spiel der beiden Verteidiger keinen leichten Stand hatte, ließ auch sie zu keinem Erfolg kommen. Nach der Pause kamen die Schwarz-Weißen etwas auf, als Bojt eingetreten war; in der 20. Minute holten sie sich durch Palićewski nach einem von Szczepański verschuldeten Elfer die Führung. Obwohl die Touristen nun wieder mehr vom Spiel hielten, konnten sie selbst den Ehrentreffer nicht erzielen. Glücklicher zeigte sich ihr Gegner, welcher nach einem Durchbruch von Bergmann den 2:0-Sieg herausholen konnte.

S. A. S. hatte es gegen Makkabi leicht, den knappen 2:1-Sieg herauszuholen. Obwohl sie besser als ihr Gegner waren und auch mehr vom Spiel hatten, konnte ihr Sturm bei der ehrgeizigen und entschlossenen Defensiv der Makkabi selten ankommen. Dem wenig entschlossenen Spiel der einzelnen Stürmer fielen unzählige günstige Stellungen zum Opfer. Makkabi konnte in der ersten Halbzeit besser als nach Seitenwechsel gefallen; ihr Sturm, welcher eine annehmbare Technik zeigte, kam wiederholt

vor das gegnerische Tor, um auch nach einem Elfer die Führung zu erlangen. Energetische Gegenangriffe des S. A. S., der in der Defensiv die bessere Beziehung hatte, brachten ihm noch bis zur Pause die 2:1-Führung, welche er auch bis zum Schluß des Treffens halten konnte. a. r.

es. In Fabianice spielte gestern Widzew gegen die dortige Sokol-Mannschaft und siegte leicht im Verhältnis von 4:0 (1:0). Die Tore wurden von Szumak und Note geschossen.

es. Am kommenden Sonntag findet auf dem LKS-Platz das erste diesjährige Ligaspiele in unserer Stadt zwischen LKS und der Warschauer Legia statt.

es. Um die Meisterschaft der A-Klasse werden am kommenden Sonnabend und Sonntag die ersten Spiele stattfinden, und zwar: Sonnabend: Hakoah — LKS 1b; am Sonntag: Lodzer Sp. u. Turnv. — Makkabi, WJMA — WKS und Touring — Widzew.

PAT. Fußball im Reich. In Krakau wurden gestern einige Fußballspiele ausgetragen, die nachstehende Ergebnisse brachten: Wisła-Garbarnia 2:0 (1:0), Cracovia-Pogon (Kattowitz) 3:1 (1:0).

PAT. In Sosnowice weiste gestern die Mannschaft des Liganeulings Podgorze, die gegen die dortige „Unja“ in einem Fußballspiel antrat und 3:4 verlor.

es. Polen: Warta — Polonia (Lissa) 9:1 (4:0), Warta 1b — Poznań 4:1 (1:1); Oberhessen: Ruch — Czarni (Olsztyn) 1:1, Rappitz — Spielverein (Beuthen) 3:0 (2:0), „06“ Rybnik — Germania 3:0 (1:0); in Warschau: Warszawianka — Marymont 1:1, Legia — Gwiazda 5:0 (2:0).

PAT. Danziger Fußball. Im Laufe der weiteren Fußballspiele um die Meisterschaft der Danziger Liga siegte die „Gedanja“ über die „Schupo“-Mannschaft 4:0 (3:0). Die „Gedanja“ wird nun noch gegen den Verein für Bewegungsspiele antreten müssen, hat sich aber den Titel des Vizemeisters schon gesichert.

Fußball im Ausland

Prag: Sparta — Liben 3:2, Victoria Žižkov — Victoria (Pilsen) 6:1, F. A. Pilsen — Slavia 2:1, Kladno — Bohemians 4:1.

Wien: Austria — Wacker 3:2 (1:0), Admira — Sportclub 2:2 (2:1), W. A. C. — Hakoah 4:0 (1:0), Rapid — F. C. Wien 2:1 (1:1), Vienna — B. A. C. 3:0 (3:0).

Budapest: Ujpesti — Hungaria 4:3, III. Ker — Attila 2:1, Budapest — Nemzetti 3:0, Bocskai — F. C. Szeget 3:2, Sorokar — Somogni 1:0.

Paris: Frankreich — Belgien 3:0.

h. Berliner Meisterschaftsfußball. In Berlin gelangte gestern das Meisterschaftsspiel Hertha BSC—Victoria 1880 in Gegenwart von 15 000 Zuschauern zum Austrag, das Hertha 8:5 gewann. Bis zum Seitenwechsel führte Victoria 3:1.

PAT. Englischer Fußball. In London fand um die englische Amateur-Meisterschaft ein Fußballtreffen zwischen der englischen und der schottischen Mannschaft statt, wobei die Engländer mit 1:0 siegten.

h. Berliner Meisterschaftsfußball. In Berlin gelangte gestern das Meisterschaftsspiel Hertha BSC—Victoria 1880 in Gegenwart von 15 000 Zuschauern zum Austrag, das Hertha 8:5 gewann. Bis zum Seitenwechsel führte Victoria 3:1.

Im Halbschwergewicht sicherte sich Kłodas (Wina) durch technischen l. o. in der dritten Runde über Staniewicz (JAP) den Meistertitel, während im Schwergewicht Krenz (JAP) nach sehr primitivem Kampf über den noch mehr als primitiven Kuczyński (LKS) durch Punktsieg zu Meistertreppen kam.

Bernichtende Niederlage der österreichischen Boxer

PAT. In Budapest fand zwischen der ungarischen und der österreichischen Auswahlmannschaft ein Boxtreffen um den Mitropapokal statt. Die Österreicher wurden im Verhältnis von 1:15 geschlagen.

PAT. Ein Boxkampf zwischen Hasmonea und Pogon in Lemberg endete mit dem Sieg der Hasmonea-Kämpfer im Verhältnis von 8:6.

Weltmeister befestigt seinen Ruf

h. Im Pariser Sportpalast gelangte am Sonnabend ein Eishockeyspiel Toronto National—Massachusetts Rangers zur Austragung, welches die Amerikaner nach einem außerordentlich interessanten Spiel 3:2 gewannen.

Hockey Deutschland—Frankreich 3:2

PAT. In Deutschland wurde gestern in Anwesenheit von 6000 Zuschauern ein Hockeyspiel Deutschland—Frankreich ausgetragen, das mit dem Sieg der Deutschen im Verhältnis von 3:2 endete.

W. A. S. erringt den Triumph-Pokal

ck. Mit Spannung wurde der Endkampf um den Triumph-Pokal zwischen LKS und WKS erwartet. Die sehr stark antretende Militärmannschaft wurde als Sieger getippt. LKS mußte voll und ganz die Überlegenheit WKS anerkennen und die zweite Niederlage von dieser Mannschaft im Laufe einer Woche hinnehmen. Das Spiel bot wenig interessante Momente und wurde sehr schnell geführt. WKS legte sofort ein flottes Tempo vor, kam gleich in Führung und ließ sich diese bis zum Schluß nicht nehmen. Mit 19:13 (11:4) Punkten wurde WKS sicherer Sieger dieses Treffens und damit auch Pokalsieger.

Einen hochwertigen Kampf lieferten sich Ziednoczone und Triumph. Beide Mannschaften wiesen gutes Zusammenspiel und ausgezeichnete Technik auf. In der ersten Spielhälfte beherrschte Ziednoczone voll und ganz das Feld und liegt mit 9:2 Punkten in Führung. Niemand hätte noch einen Sieg der Triumphler geglaubt, als diese im zweiten Spielschritt mit großem Siegeswillen aufholen und kurz vor dem Schlußpfiff die Siegespunkte erringen. Resultat 16:13.

Im Frauennehrballspiel HKS gegen Triumph mußte man eine starke Überlegenheit der Pfadfinderinnen anerkennen, die 16:14 (15:5) siegten.

es. Vom Lodzer Bezirks-Nad Fahrverband. Gestern fand in Łódź die Jahreshauptversammlung des Lodzer Bezirks-Nad Fahrverbandes statt, an der die Vertreter aus 15 Klubs teilnahmen. Im Laufe der Versammlung, die Herr Kermen leitete, wurden Neuwahlen der Verwaltung vorgenommen und zum Vorsitzenden Herr Artur Thiele gewählt.

es. Dreißig-Kilometer-Marsh in Łódź. Auf der Strecke Łódź—Zgierz—Aleksandrow—Cyganka—Łódź (30 Klm.) fand der alljährlich veranstaltete Marsh des Strzelec-Verbandes (Łódź-Kreis) statt, zu dem sich etwa 100 Teilnehmer gemeldet hatten. Die technischen Ergebnisse dieser Veranstaltung fielen folgendermaßen aus: den 1. Platz in der Gruppe der Älteren nahm die Mannschaft des 31. Kaniower Schützenregiments ein in 2 Std. 39 Min. 20 Sek. vor dem 2. Kaniower Schützenregiment in 2:44.20 und dem Strzelec-Verband (Łódź-Stadt) in 2:47.20. In der Juniorengruppe siegte der Tuszynier Strzelec-Verband in 2 Std. 37 Min. Bei den Damen, die die 11 Klm. lange Strecke aus Aleksandrow nach Łódź zurücklegten, kam die Mannschaft des Strzelec-Verbandes (Wiskitno) in 1 Std. 26 Min. 45 Sek. als erste an.

PAT. Quersfeldeinläufe in Warschau. In Warschau fand gestern im Paderewski Park ein Quersfeldeinlauf für Herren über 4000 Meter statt, den der dortige AZS veranstaltet hatte, und wobei Kuzmiczki (AZS) in 12.20 siegte.

PAT. Auf dem Warschauer Legia-Sportplatz fand gestern ein Quersfeldeinlauf über 4000 Meter statt, den in der Herrengruppe Jak (Polonia) in 17.04,2 gewann; bei den Damen siegte Jrl. Dobos (Legia).

PAT. Erfolge von Jrl. Hedwig Weiß in Budapest. Am Sonnabend fanden in Budapest leichtathletische Wettkämpfe statt, an denen auch die Weltmeisterin im Diskus, Jrl. Weiß, die augenblicklich in Budapest weilte, teilnahm. Jrl. Weiß erzielte im beidarmigen Kugelstoßen 21,06 Meter und im einarmigen Kugelstoßen 11,83 Meter, wodurch sie in dieser Konkurrenz an erste Stelle gelangte. Den zweiten Platz nahm eine ungarische Teilnehmerin ein, die im beidarmigen Stoßen 18,4 erzielte.

ck. Hallenschwimmveranstaltung in Zgierz. Mit wohlvorbereiteten Hallenwettkämpfen eröffnet der Lodzer Schwimm-Verband am Sonntag im Zgierz Schwimmhafen seine diesjährige Saison. An den Kämpfen beteiligen sich die besten Lodzer Schwimmer und Schwimmerinnen aus den Vereinen LKS, Triumph, Makkabi.

el. Gräulein Posseit für den Lodzer Sport verloren. Die Spitzenspielerin des Lodzer Tennisports, Jrl. Annemarie Posseit aus Zgierz, die dem Lodzer Tennis-Klub angehörte, hat Polen für immer verlassen. Gestern nachmittag fand in München ihre Trauung mit Herrn Ostermeyer aus Pforzheim statt. Der Lodzer Tennisport hat hierdurch einen bedeutenden Verlust erlitten.

Die Londoner Tennismeisterschaften

PAT. Während der Londoner Tennismeisterschaften, die vom Queens-Club veranstaltet wurden und in deren Verlauf Jrl. Vendrejewski die Londoner Meisterschaft im Dameneinzel errang, wurden gestern die weiteren Konkurrenzen ausgetragen. Im Finale der Herren behauptete Austin nach einem Sieg über Lee 11:9, 8:6, 7:5; im Damendoppel siegte das Paar Ingram-Stammers über Mitchell-Godfree 7:5, 6:1; im gemischten Doppel war das Paar Ruthall-Perry über Ingram-Oliff mit 6:4 6:0 siegreich; im Herrendoppel gewann das Paar Austin-Perry gegen Miki-Lee im Verhältnis von 6:8, 8:6, 6:4.

Nuvolari gewinnt den „Großen Preis von Tunis“

h. Das Rennen um den Großen Preis von Tunis über 470 Klm. gewann Nuvolari (Italien) auf Alja Romeo mit 9 Sekunden Vorsprung vor seinem Ställgen Chiron.

Druk und Verlag: „Libertas“. Verlagsel. m. b. H. Loda, Petritaner 88. Berat. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptchriftleiter Adolf Kargel. Berantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiegert.



Vorgestern verschied unerwartet unser gesch. Mitglied der Verwaltung, Herr

Johann Balwinski

Der Entschlafene gehörte der Verwaltung seit ihrer Gründung an. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Pionier auf dem Gebiete des Vereinswesens, einen wahren Freund und Berater, dessen kollegialer Sinn, sowie edle und loyale Charaktereigenschaften ihm in unseren Herzen ein dauerndes Andenken in allen Ehren sichern. Er ruhe sanft!

**Die Verwaltung
der Vereinigung Deutscher Gesangvereine
in Polen**

Die gesch. Mitgliedsvereine werden gebeten, an der morgen um 3 Uhr nachmittags stattfindenden Beerdigungsfeier auf dem alten evang. Friedhof teilzunehmen.



Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde zu Łódź

Wir bringen unseren Mitgliedern die Trauerbotschaft, daß am 25. d. M. unser allverehrter und geschätzter Ehrenvorstand, Herr

Johann Erdmann Balwinski

nach langem, schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein außerordentlich treues Mitglied und einen überaus eifriger Sänger, der bis zuletzt lebhafte Interesse für den Verein bekundete. Während seiner fast fünf Jahrzehnte langen Zugehörigkeit zum Verein hat er sich ganz besonders als Vorstand, um die Entwicklung derselben verdient gemacht. Wir werden seiner stets dankbar und in Treue gedenken.

Der Vorstand.

Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden hierdurch ersucht, an der am morgigen Dienstag, pünktlich 3 Uhr nachm., von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes aus stattfindenden Beerdigung vollständig teilzunehmen.



Lodzer Männergesangverein

Am 25. März d. J. verschied unser lieber Sangesfreund, Herr

Johann Erdmann Balwinski

Als eifriges und treues Mitglied unseres Vereins hat sich der Verstorbene viele Freunde in unseren Reihen erworben. Wir bedauern sein Hinscheiden aufrichtig und werden ihm ein treues Gedanken bewahren.

Der Vorstand.

P. S. Die werten Mitglieder, besonders die Herren Sänger, werden ersucht, durch zahlreiche Beteiligung an der Beerdigungsfeier dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5-7 Uhr abends. 4207

Augenklinik mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.
Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis
7 Uhr abends. 3754

Dr. med. S. Niewiazski

Zahnarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzej 5, Tel. 159-40 8947
von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags
von 8-1 Uhr für Damen besonderes Wartezimmer

Gold, Bijouterien und Lombardquittungen kauf und zahlt die höchsten Preise das Juweliergeschäft Tisallo, Petrikauer Straße 7. 4350

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauf und zahlt die höchsten Preise M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Rester
für Anzüge und Mäntel empfiehlt Firma
S. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Möblierte Zimmer mit sämtlichen
Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Karola 3,
Wohnung 7. 4103

Auto-Motorzylinde schleifen (moderne Präzisions-Horizontal-Maschine). Kurzwellenschleifen. Prima Roh- und Fertigfößen. Ing. B. Meierhold, Łódź, Piotrkowska
Nr. 203/5, Tel. 162-40. 4431



Togal-Tabletten sind ein rasch wirkendes Heilmittel gegen Grippe, Influenza und alle Erkältungskrankheiten. Dabei ist Togal für die inneren Organe unschädlich.



Zwei bis drei Tabletten Togal 3-4 mal täglich genommen, verhindern das Vorwärtschreiten und die Entwicklung von Komplikationen bei jedem Erkältungskrankheiten. Schädigen Sie sich aber nicht durch den Gebrauch minderwertiger Mittel. Nehmen Sie Togall in Apotheken erhältlich.

Das Pariser Modejournal
„Paris Mode“

für Monat April schon eingetroffen.
preis Zl. 2.—.
Erhältlich bei: „Libertas“, Piotrkowska 86.

Dr. med.
LUDWIG
RAPEPORT
Sachar: für Männer,
Büro- und Harnleiden
Cegelniana 8,
(früher Nr. 40)
Telefon 336-90
Empfängt von 9-10 und
6-8 Uhr. 3045

Erholungs- u. landeskundliche Ausflüge unter dem Patronat d. Lodzer Journalisten-Syndikats

Am 30. März und 2. April
Ein Sonntag in Warschau für 9.50 Zloty

Die Teilnehmer der Fahrt geniessen in allen Warschauer Theatern und in der Gemäldeausstellung Zachęta eine 30%ige Ermäßigung.

Am 2. April

Ausflug nach Thorn

anlässlich des 700jährigen Bestehens der Stadt — für Zl. 11,50.

Vom 15. bis 17. April

Ostern in Krakau

2tägige volle Verpflegung. Uebernachten im Hotel, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Krakaus — für 29 Zl., ohne Verpflegung — 17,50 Zl.

Teilnehmerkarten stellt aus: „Wagons-Lits-Cook“, Petrikauer Str. 64, Tel. 170-77, von 9-21 Uhr ohne Unterbrechung. In jedem Ausflugs-Zug befindet sich ein Speisewagen (nach dem Bar-System) zu den niedrigsten Preisen sowie ein Dancing-Wagen. Außerdem findet am 30. April eine „Fahrt ins Blaue“ statt — für 5,90 Zl.

Familien-Roman-Zeitschrift **„Das Vaterhaus“**

Das hübsch illustrierte Unterhaltungsblatt für Haus und Familie. Jährlich 60 Hefte. Jedes Heft mit Zustellung 60 Groschen. — Zu beziehen durch:

„Libertas“ - Buchhandlung
Łódź, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86

Der erste und der letzte Romanow-Zar
Romanow-Aubel, schönstes Erinnerungsge-
schäft. Billig wie noch nie! 10 Zloty-Größe —
Preis 3 Zloty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Erieße Zitherunterricht zu mäßigem
Preise. Adr. zu erfr. i. d. Gesch. d. „Fr. Presse“

Warum
zögern Sie?
Kleinanzeigen, die
wenig kosten, machen
die Kundenwerbung
leicht!

2 Zimmer und Küche, Korridor, Balkon
mit Ausblick auf einen Garten, Elekt., Gas, so-
fort zu vermieten. Gdanska 121, linke Offizine,
1. Stock, links, in den Vormittagsstunden. 4403